Das Präsens historicum
im Mittelhochdeutschen.

Kapitel I, II, III und IV, 1—4.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

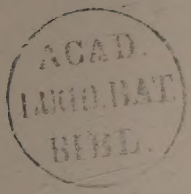
GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTAT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.



VON

HUGO HERCHENBACH

AUS BARMEN.

Tag der Promotion: 13. Juli 1910.

200

Referenten:

Professor Dr. Gustav Roethe.
Professor Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur das erste Drittel der ganzen Arbeit zum Abdruck. Das Ganze wird in kurzer Zeit als Band CIV der von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen Sammlung „Palaestra“ erscheinen.

Göttingen.
Druck der Dieterich'schen Universitäts-Buchdruckerei
(W. Fr. Kaestner).

Berlin.
Mayer & Müller.
1910.

Meiner verehrten Tante

Frau MARIA THIELENS

in Barmen

in treuer Dankbarkeit gewidmet.

Verzeichnis
der durchgesehenen Werke.

Von 1050 bis Heinr. v. Veldeke.

Denkmäler, Müllenhoff-Scherer, Berlin 1892: 32. Summa theologiae; 33. Friedberger Christ und Antichrist; 35. Das Lob Salomonis; 36. Die 3 Jünglinge im Feuerofen; 37. Ältere Judith; 44. Von der Siebenzahl. Wiener Genesis, Hoffmann, Fundgruben II, Breslau 37. Das Annolied, hg. Roediger, Hannover 95 (Mon. Germ.). Trierer Aegidius, Zeitschr. f. d. A. 21, 331. Wernhers Maria, Hoffmann, Fundgruben II, Breslau 37. Lamprechts Alexander, hg. Kinzel, Halle 84. Das Rolandslied, hg. Karl Bartsch, Leipzig 74. Kaiserchronik, hg. Edward Schröder, Hannover 1892 (Mon. Germ.). König Rother, hg. v. Bahder, Halle 1884. Herzog Ernst, hg. Karl Bartsch, Wien 1869. Graf Rudolf, hg. Wilh. Grimm, Göttingen 1844. Floyris, Trierer Bruchstücke, Zeitschr. f. d. A. 21, 307. Eilhard von Oberge, hg. Franz Lichtenstein, Straßburg 1877. Reinhart Fuchs, hg. Karl Reissenberger, Halle 86.

Blütezeit von Veldecke bis ca. 1220.

Heinrich von Veldeke, Eneide, hg. Behaghel, Heilbronn 1882; Servatius, hg. Piper, Höfische Epik I, D. N. L. IV. Herbort von Fritzlar, liet von Troye, hg. Frommann, Quedl. u. Leipzig 1837. Moritz von Craon, hg. Edw. Schröder, Zwei altdeutsche Rittermären, Berlin 1894. Hartmann von Aue: Iwein, hg. Benecke-Lachmann, Berlin 1843; Erec, hg. Moritz Haupt, Leipzig 1893; Der arme Heinrich, hg. Wackernagel-Toischer, Basel 1885; Gregorius, hg. Herm. Paul, III. Aufl., Halle 1906. Ulrich von Zetzikon, Lanzelet, hg. Hahn, Frankfurt 1845; Servatius, Zeitschr. f. d. A. 5, 75. Konrad von Fußesbrunnen, Kindheit Jesu, hg. Kochendörffer, Straßburg 1881. Ebernant von Erfurt, Heinrich und Kunigunde, hg. Bechstein, Quedl. u. Leipzig 1860. Otte, Eraclius, hg. Maßmann, Straßburg 1842. Wolfram

Ardemont, ibid. Karlmeinet, hg. Keller, Lit. Ver. 45 (Ausw.). (Karel ende Elegast, hg. Dr. J. Bergsma, Zutphen 1893). Reinolt von Montelban, hg. Pfaff, Tüb. 1883. Kaufringers Gedichte, hg. Euling, Lit. Ver. 182. Heinr. Wittenweiler, Der Ring, hg. Bechstein, Lit. Ver. 23, 1851. Neidhart Fuchs, hg. Bobertag, Narrenbuch. Der Pfarrer vom Kalenberg, ibid. Kunz Kistener, Jakobsbrüder, hg. Goedeke, Hannover 1855. Christophorus, Z. f. d. A. 17, 85, hg. Schönbach. Brandan, Ein lat. und drei deutsche Texte, hg. Schröder Erlangen 1871. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Leipzig 1865—69, Bd. I. Michael Behaim: Buch von den Wienern (S. 1—100), hg. Karajan, Wien 1843; Zehn Gedichte zur Geschichte Österreichs und Ungarns, hg. Karajan, Quellen u. Forsch., Wien 1849. Das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschr., hg. Keller, St. Lit. Ver. 142. Herzog Ernst, P. B. B. 4, 476. Herzog Heinr. der Löwe v. Michael Wyssenhere, hg. Maßmann, München 1828 (Denkmäler deutscher Spr. u. Lit. I, 122). Heinrich v. Müglin, Fabeln und Minnelieder, hg. Müller, Gött. 1848. Der Teichner, Karajan, Denkschr. der Wiener Akad. 6, 85 ff. P. Suchenwirt, hg. Primisser, Wien 1827. Rosenplüt, siehe Keller, Erz. aus altd. Hs. 365 u. 426; Zeitschr. 32,436; Liliencron I, 68, 109, 110; Keller, Fastnachtsspiele III, 1083 ff. Hans Folz, siehe Meisterlieder, hg. A. Mayer, Berlin 1908; Keller, Altd. Erz. 111, 393, 490; Keller, Fastnachtsspiele III, 1246 ff. Hermann von Sachsenheim, Die Möhrin, hg. Martin, Lit. V. 137, Tüb. 78. Ulrich Boner, Der Edelstein, hg. Pfeiffer, Leipzig 1844. Salomon und Markolf v. Gregor Hayden, hg. Bobertag, Narrenbuch. Johannes von Frankenstein, Der Kreuziger, hg. Khull, Lit. Ver. 160 (1882).

Prosa.

Der Huge Scheppel, hg. Urtel, Hamburg 1905. Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Hs. des 15. Jhrh., hg. Bachmann-Singer, Tüb. 1889 (darin: Das Buch vom hl. Karl, Das Buch vom hl. Wilhelm, Christus als Kaufmann, Das Buch vom hl. Georg, Das Buch von Hester, Das Evangelium Nicodemi). Tristan und Isolde, hg. Pfaff, Lit. Ver. 152. Herzog Ernst, hg. Bartsch, Wien 1869. Die schöne Magelone, von Veit Warbeck, hg. Bolte, Weimar 1894. Till Eulenspiegel, hg. Knust, Halle 1884. Die Haimonskinder, hg. Bachmann, Tüb. 1835. Histori Peter Lewen, in Bobertags Narrenbuch. Schimpf und Ernst, von Joh. Pauli, hg. Österley, Stuttg. 1866. Griseldis, Apollonius von Tyrus, hg. Schröder, Mitteil. der deutsch. Gesellsch., Leipzig 1872. Heinrich Steinhöwel: Apollonius, hg. Schröder,

Leipzig 1872; Äsop, hg. Österley, Tüb. 1873; von den synnrichen erluchten wyben, hg. von Drescher, Lit. Ver. 205. Der deutsche Decameron (Arigo), hg. Keller, Stuttg. 1860. Die Grisardis des Erhart Gross, hg. Zeitschr. 29, 273. Niclas von Wyl, Translationen, hg. Keller, Stuttg. 1861. Albrecht von Eyb, Deutsche Schriften, hg. von Max Hermann, Bd. I, Das Ehebüchlein; Marina, Ztschr. 29, 325. Antonius von Pforr, Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. Holland, Stuttg. 1860. Augustin Tüngers Facetien, hg. Keller, Lit. Ver. 118. Der veter buoch, hg. Palm, Stuttgart 1863. Predigtmärlein des 15. Jhrh., hg. Pfeiffer, Germ. 3, 407 ff. Der Seele Trost, Frommanns Zeitschr. für deutsche Mundarten I, 174 ff., II, 1 ff., 289 ff. Limburger Chronik, hg. Arthur Wyss, Mon. Germ. 1885. Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 1—28. Hans Schiltbergers Reisebuch, hg. Langmantel, Tüb. 1885. Schade, Geistliche Gedichte des 14. u. 15. Jhrh., Hannover 1859. Daraus die Legenden: Margareta, Dorothea, Katharina, Barbara. Cecilia, hg. Schönbach, Ztschr. 16, 165. Der Codex Teplensis, München 1881. Die erste deutsche Bibel, hg. Kurrelmeyer, Tüb. 1904. Deutsche Predigten des 13. Jahrh., hg. Grießhaber, Stuttg. 1844. Deutsche Predigten des 12., 13., 14. Jhrh., hg. Roth, Quedl. u. Leipzig 1839. Altdeutsche Predigten, hg. Wackernagel, Basel 76. Altdeutsche Predigten aus St. Paul, hg. Jeitteles, Innsbruck 1878. Altdeutsche Predigten, hg. Ant. Schönbach, Graz 1886. Pfeiffer, Deutsche Mystiker I, II Meister Eckhart, Leipzig 1845, 1857. Nicolaus von Basel, hg. Schmidt, Wien 1886. Rulman Merswin, Buch von den 9 Felsen, hg. Schmidt, Leipzig 1859. Teuerdank, hg. Goedecke, Leipzig 78.

Behandlungen des Themas bei:

Jakob Grimm, Deutsche Grammatik, neuer vermehrter Abdruck, besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schroeder, Gütersloh, 1898, Bd. IV § 140, S. 167 ff., S. 120 ff. W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, Straßb. 1906. Dritte Abteilung: Flexion. 1. Hälfte: Verbum. 1. u. 2. Aufl., § 96, S. 184 ff. Otto Behaghel, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, Paderborn 1899; besonders S. 199—206. Karl Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik, Paderborn 1883, § 432. Herm. Wunderlich, Der deutsche Satzbau, II. Aufl. Stuttgart 1901, I 155 ff. Delbrück, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen IV 261, Straßb. 1897. Blatz, Neuhochdeutsche Grammatik, Karlsr. 1900, Bd. II, § 141, S. 500 ff.

Gliederung.

I. Einleitung. Zweck und Ziel, inhaltliche und zeitliche Grenzen der Untersuchung.

II. Die Verbalformen. Einfluß des Reimes.
1. Präteritalformen des schwachen Verbums, die den Präsensformen gleich sind.
2. Perfektum statt Plusquamperfektum.
3. Einfluß des Reimes.

III. Präsentia, die mit dem Präsens historicum in loserer Beziehung stehen.
1. Zitierendes Präsens.
2. Präsens in der Benennung und Beschreibung noch bestehender Dinge und ähnliche Fälle.

IV. Das mhd. Präsens historicum.
1. Definition. — Vergegenwärtigung beim mhd. und nhd. Dichter.
2. Apostrophen.
3. Präsens im Ausruf, Segen und Fluch.
4. Wendungen an die Hörer.
5. Die eigentlichen Fälle.
6. Besondere Fälle.
7. Fälle des mhd. Präs. hist., die dem wirklichen Präs. hist. nahe kommen.
8. Präsens beim Hilfszeitwort *sollen*.

V. Kurzer historischer Überblick über das Auftreten des Präs. hist. bei den Dichtern der mhd. Periode.

VI. Das wirkliche Präsens historicum.

I.

Einleitung.

Eine eingehende Untersuchung des mittelhochdeutschen Präsens historicum ist eine vielseitigere und auch dankbarere Aufgabe, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Das Thema scheint eng begrenzt, und des öftern habe ich beim Sammeln der Beispiele aus umfangreicher Lektüre, bei der das Auge doch nicht ausschließlich auf diese eine syntaktische Eigentümlichkeit eingestellt war, mich versucht gefühlt, es zu einer Untersuchung über die Hauptabweichungen des gesamten mhd. Tempusgebrauches von dem nhd. zu erweitern. Aber dann hätte die Untersuchung eine Aufschwellung erfahren, bei der die Übersichtlichkeit verloren gegangen wäre, vor Allem aber hätte die Genauigkeit und Vollständigkeit der einzelnen Beobachtungen leiden müssen, es sei denn, daß die Untersuchung auf ein zeitlich weit engeres Gebiet eingeschränkt worden wäre. Was aber für die Geschichte unserer Syntax nottut, das sind, wie Roethe in der Einleitung zum IV. Bande der Grimmschen Grammatik sagt, Beobachtungen, die, sei es auch für ein engstes Thema, weite Räume und Zeiten vergleichend durchmessen. Nur solche Untersuchungen vermögen den Gang der Entwicklung eines syntaktischen Vorganges genau festzulegen und so die Grundlagen zu bieten für eine umfassendere Darstellung der Entwicklung unserer neuhochdeutschen Syntax.

Übrigens sah ich bald, daß das Thema durchaus nicht so eng ist, als es anfangs den Anschein hatte. Die wesentliche Verschiedenheit des Präs. hist. im mhd., frühneuhochd. und im nhd., ferner eine Reihe von Fällen, die mit dem Präs. hist. in loserer Verbindung stehen, nötigen zu mannigfaltigeren Beobachtungen, als man zunächst annehmen möchte.

Die Beschränkung auf das Präs. hist. erschien auch nötig, weil bei seinem Gebrauch weit mehr als bei den Eigentümlichkeiten des sonstigen Tempusgebrauches die Frage in Betracht kommt, ob es dem Deutschen eigentümlich oder ob es aus fremder Sprache herübergenommen ist. Mit der Beantwortung dieser Frage trägt die Untersuchung auch zur Lösung der allgemeinen Frage bei, ob und wie eine Beeinflussung der Syntax durch die Grammatik einer fremden Sprache möglich ist, und auf welche Weise die Sprache solche Einflüsse verarbeitet.

Die Beobachtung des Präs. hist. gibt aber nicht nur Aufschlüsse für die Geschichte der Syntax, sie ist auch in manchen andern Beziehungen ertragreich. Sie gewährt interessante psychologische Einblicke in das Wesen des mhd. Dichters, besonders in das Wesen der eigentümlichen Stellung, die er den Personen und der Handlung seines Werkes gegenüber einnimmt, einer Stellung die von der des modernen Dichters durchaus verschieden ist. Ein syntaktischer Vorgang von so ausgesprochener Eigenheit wie das Präs. hist. muß ferner je nach der individuellen Charakterprägung der einzelnen Dichter zu ganz verschiedener Anwendung führen, sowohl was den Umfang des Gebrauchs, als auch was die Art der Wendungen anbetrifft, so daß sich an der Hand dieser präs. Wendungen oft ganz sichere Beobachtungen über die Stilabhängigkeit der einzelnen Dichter machen lassen. Die genaue Prüfung einer solchen syntaktischen Eigentümlichkeit bei einem Dichter gibt ferner zuweilen die völlige Gewißheit, ob zweifelhafte Werke, die ihm zugeschrieben werden, ihm angehören können oder nicht; auch Kriterien

zur Interpretation vermag eine solche Beobachtung zu schaffen. Für alle diese Seiten der Frage bietet meine Untersuchung Material.

Was den Umfang der Zeit anbetrifft, über die sich die Untersuchung erstreckt, so habe ich die Grenzen weiter stecken müssen, als das ursprünglich im Plan der Arbeit lag. — Das mhd. Präs. hist. ist eine vom Präs. hist. der klassischen Sprachen und unserm modernen Präs. hist. ganz verschiedene syntaktische Erscheinung, die, aus einer stilistischen Besonderheit des mhd. höfischen Epos entsprungen, mit dem Beginn des höfischen Epos im 12. Jhrh. allmählich einsetzt und mit seinem Verfall im Laufe des 14. Jhrh. allmählich wieder schwindet. Ich hätte mich also auf diese Zeit beschränken können. Doch nötigten mich die Frage nach dem Ursprung dieses Präs. hist., ferner die Frage, ob es die Grundlage des modernen Präs. hist. ist, vor allem aber der Umstand, daß dieses moderne Präs. hist. in der mhd. Zeit neben dem andern zweifellos vorhanden ist, die Lektüre nicht nur nach unten bis ins 11. Jhrh. sondern auch nach oben durch das 15. bis ins 16. Jhrh. hinein auszudehnen. Während ich mich aber bestrebt habe, für das 11., 12. und 13. Jhrh. die erzählende Literatur in einiger Vollständigkeit durchzusehen, so ist das in geringerm Maße für das 14. Jhrh. und noch weniger für das 15. Jhrh. der Fall. Ich glaube aber, daß für meinen Zweck auch die Lektüre aus den beiden letzten Jhrh. ausreicht. Daß ich mich auf die Ausgaben und Neudrucke beschränkt und ungedruckte Hss., nicht erneuerte Drucke nicht berücksichtigt habe, wird man mir nicht zum Vorwurf machen; ich glaube übrigens nicht, daß sich die Resultate durch weitere Lektüre irgendwie ändern werden.

Beim Sammeln der Beispiele habe ich möglichste Vollständigkeit erstrebt, um einen richtigen Überblick zu gewinnen über den Gebrauch des Präs. hist. in den einzeln Dichtungsgattungen, bei den einzelnen Dichtern und in den verschiedenen Epochen. Doch verzichte ich natür-

lich in meiner Darstellung auf eine ermüdende Vollständigkeit im Zitieren sämtlicher Belege, selbst bei den Hauptpunkten, da es mir weniger um eine ziffernmäßige Darstellung als um die Klarlegung der Art, des Wesens, der Nüancen und der Entwicklung des Präs. hist. zu tun ist.

In der Schreibung, Interpunktion u. drgl. folge ich bei Ausgaben mit normalisiertem mhd. Text diesen in der Regel; Abweichungen begründe ich, wo es nötig erscheint. Bei Handschriftenabdrücken dagegen habe ich die Schreibweise normalisiert, um die Lesung und die schnelle Übersicht der Beispiele zu erleichtern. Die Beispiele aus den Drucken des 15. u. 16. Jhrhds. im II. Teile der Arbeit habe ich natürlich in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen, ebenso auch die Zitate der handschriftlichen Lesarten.

Ich behandle vor dem Eintritt in das eigentliche Thema einige allgemeine Fragen, so unter II. die in Betracht kommenden Formen des Verbs und den Einfluß des Reims, unter III. einige Fälle des Präs., die mit dem Präs. hist. in Beziehung stehen. Dann erörtere ich unter IV. das eigentliche Thema, die verschiedenen Arten des mhd. Präs. hist., gebe unter V. einen historischen Überblick und behandle unter VI. zum Schluß das wirkliche Präs. hist. von seinem ersten Auftreten in der Literatur an bis zum Beginn des 16. Jhrhd.

II.

Die Verbalformen. — Einfluss des Reims.

1) Präteritalformen des schwachen Verbums, die den Präsensformen gleich sind.

Eine Menge von schwachen Verben zeigen im Prät. Formen, die sich von denen des Präsens nicht unterscheiden lassen, und es ist daher hier prinzipiell zu entscheiden, inwieweit solche Formen bei einer Untersuchung über das Präs. hist. Berücksichtigung finden dürfen. Es handelt sich vor allem um die in der Erzählung vorkommenden III. sing. prät. des swv., die durch Apokope, Syncope, Elision oder Ekthlipsis der III. sing. präs. für das Auge und auch für das Ohr vollständig gleich geworden sind, z. B. Wolfr. Parz. 55, 15 *vaste ment in dan der wint;* 155, 20 *Parzivâl der tumbe kêrt in dicke al umbe;* 397, 1 *wer macht si vor der diet so balt?* etc.

In spätern Hss. werden diese Formen dem Präsens oft noch ähnlicher, indem an Stelle des abgefallenen Endungs-*e* in der letzten Silbe ein *e* eingeschoben wird. Im 15. Jhrh. gewinnen diese Formen eine außerordentliche Ausdehnung, so daß man auf den ersten Blick den Eindruck hat, als sei über weite Strecken hin nur im Präs. erzählt. Z. B. Volksbuch vom Herzog Ernst 238, 111 *Desglichen nam der jung Herzog Ernst die dargeprachten ritter mitsampt den burgern zuo Babenberge, die er auch zemal weislich ordnet und fursichticlichen anschicket, als sich zuo solichem gepürt, und gar kurzlich aber mit weiser fürsichtikait manet er die seinen kecklich ze fechten und zogt mit in uß der stat . . .*

Zu diesen Formen treten dann noch einige III. plur. prät., die ebenfalls dem sing. gleich werden, dadurch daß die Schreiber schon in Hss. des 13. Jhrh. in reichlichem

Maße das *t* des *ent* der III. plur. präs. auch an das *en* der III. plur. prät. anhängen. Formen wie *koment* sind dann also als *kômen* zu interpretieren. Besonders leicht zu verwechseln sind in diesem Falle schwache Verba, deren Stamm auf *t* ausgeht, etwa *bereiten*, von dem z. B. in der Donauschinger Hs. des Wilh. von Orlens die III. plur. prät. meist als *beraitent* erscheint, so 6426 *Die fürsten sich beraitent do.* Die auch vorkommende Form *beraittent* unterscheidet sich nur für das Auge, nicht auch für das Ohr.

Die meisten dieser dem Präs. gleichen Formen sind natürlich als Prät. zu interpretieren, so große Ähnlichkeit sie oft mit dem Präsens haben, z. B. Pleiers Garel 14516 *Gârel, der stolze höbsche man Artûsen dâ mit êret. swâ sîn van hin kêret in dem strît, da schrît man ‚Nantes'*. Doch müssen sämtliche drei Verba als Prät. interpretiert werden, da ein solch ausgesprochenes Präs. hist. nach dem sonstigen Präsensgebrauch des Pleiers für ihn ausgeschlossen ist. Die schwache Form von *schrîen* ist im Garel häufig. Auch einen Fall wie Wolfr. Willeh. 372, 12 *alrêrst nu donret der walt von lanzen krache und der sper*, wo Grimm, Gr. IV, S. 169 das Präsens ansetzt, würde ich nicht ohne weiteres als solches ansehen.

Im allgemeinen schließe ich diese Formen von den Belegen aus (abgesehen etwa von *sagt, seit* in den Quellenangaben, was wohl stets Präs. ist), da sie als Beweis für den Präsensgebrauch des Dichters nicht gelten können. Sicher als auch vom Dichter präsentisch aufgefaßt sind diese zweifelhaften Formen nur anzusehen, wenn in einem von ihnen abhängigen Satze sich Conj. präs. findet, der neben dem Conj. prät. in Nebensätzen möglich ist, die von einem Präs. hist. abhängig sind. Das ist aber mhd. ziemlich selten, und, wo es vorkommt, noch nicht immer beweisend, da auch, wenn der Conj. präs. im Reim steht, Reimzwang mitspielen kann, so Herzog Ernst 4, 13 *si wunscht im daz er wol gevar.* Übrigens hat Hs. a die ganze Sache beseitigt durch die Lesart: *Si sprachen*

wöll got das wol far etc. — Für die spätere Zeit versagt dieses Kriterium, da die Regeln der consecutio temporum mehr außer Acht gelassen werden. Lehrreich ist dafür etwa ein Beispiel aus Veit Warbecks Magelone 23, 6 *Darnach fraget sie der ritter, was die schönste Magelona beginnet, und fraget, ob er in jrer gnaden were;* wo das erste *fraget* Präs., das zweite Prät. sein müßte, wenn man aus dem Tempus der beiden Nebensätze Schlüsse ziehen wollte.

Auch wenn eine solche Form zwischen andern Präs. steht, wie es beim häufigern Auftreten des Präs. hist. vom 15. Jhrh. ab oft vorkommt, ist sie nicht sicher als Präs. anzusetzen; denn wie die Beispiele zeigen, stehen Präs. und Prät. oft in bunter Reihenfolge durcheinander, so z. B. im Eulenspiegel S. 63: *und gieng uff dem dach uff den latten und nimpt die leiter und zücht sie nach im und setzt sie von dem dach ab uff die straß und steig also hinab und gat hinweg. Der schmit hort daz er boldert und gat im nach .. und sicht dz er dz dach hat uffgebrochen.* — Wie vorsichtig man überhaupt mit dem Ansetzen des Tempus sein muß, zeigen folgende beiden Beispiele in Steinhöwels Äsop 201 *di wyl sie aber mit ain ander redent, so spricht die kacz* (*dum hec ita sermocinarentur, dicit cattus*) und 325 *di wyl si aber also von mangerlay dingen mit ainander redtend, so ersicht ...* (*interloquendo ... dum videret*). Das *redent* im ersten Beispiel wird man, besonders neben dem Präs. *spricht*, beim ersten Blick als Präs. ansehen. Die häufig vorkommende Form *redtend* jedoch, die im zweiten Beispiel steht, das dem ersten fast völlig gleichlautend ist, ferner der Umstand, daß Steinhöwel in solchen Satzgefügen im temporalen Nebensatz meist Prät. gebraucht, lassen es mindestens als möglich erscheinen, daß *redent* im ersten Beispiel eine unkorrekte Schreibung für das Prät. *redtend* ist.

Wenn ich nun auch diese Verbalformen aus den Belegen für das Präs. hist. im Ganzen ausschließe, so betone

ich doch, daß ich sie für das Aufkommen des Präs. hist. in der mhd. Literatur als sehr bedeutend und wichtig ansehe. Diese Formen haben nämlich eine große Ausdehnung, noch weit mehr, als sich das in den Hss. für das Auge zeigt, da auch, wo dort die integren Formen stehen, beim mündlichen Vortrag durch Apokope, Ekthlipsis etc. die gekürzte Form, wenigstens für das Ohr, hergestellt wurde. Der annähernde Gleichklang aber für Präs. und Prät. besonders bei der III. sing., die von allen Verbalformen in der Erzählung am meisten vorkommt, mußte bei der großen Masse der schwachen Verba für die Auffassung des Tempus durch das Ohr eine gewisse Unsicherheit mit sich bringen, so daß es dem Hörer nicht allzu auffallend erscheinen mochte, wenn nun einmal auch von einem starken Verbum ein Präs. statt des Prät. auftrat. Ich halte das für um so wichtiger, weil ich der Ansicht bin (wie ich später genauer klarlegen werde), daß das eigentliche Präs. hist., wie die klassischen Sprachen und das Nhd. es anwenden, das in der mhd. Literatur nur vereinzelt auftritt, im Volksmunde gelebt hat und nur von den Autoren als nicht schriftgemäß gemieden wurde. So konnte es einem Hörer beim Anhören dieser Formen wohl scheinen, daß das Präsens, das ihm aus seiner Umgangssprache lieb und vertraut war, auch dort in der Literatur ihm entgegentrete, und so erklärt es sich auch wohl, daß gerade die literarisch weniger gebildeten mhd. Autoren oder solche, die bewußt der Volkssprache sich nähern, zuerst das eigentliche Präs. hist. zeigen. Daß bei diesen Formen tatsächlich eine gewisse Unsicherheit, nicht nur für das Ohr, sondern auch für das Auge bestanden hat, zeigen oft die Schreiber in den Hss. Im allgemeinen ist ihre Technik für diesen Punkt sehr verschieden; einige, besonders jüngere, bevorzugen die gekürzten Formen, andere brauchen gekürzte und integre Formen wahllos ohne Regel durcheinander, wieder andere setzen meist die integren Formen, elidieren nicht einmal vor Vokal; so z. B. fast alle Hss. Gottfrieds, z. B. Trist. 118 *nu marcte ir*

aller mœre wol Blanscheflûr diu guote: *marchte* M, *macte* H, *merckte* F, *marhte* W, *merk(e)te* OP, *mirkede* N, *machte* RS, nur B *m'ket.*

Manchmal merkt man, wie dem Schreiber diese unklaren gekürzten Formen unbequem sind, so z. B. in den Parzivalhss. Das fehlende *e* wird oft wieder eingesetzt, z. B. Parz. 38,12 *Er reit ûf in und trat in nider, des erholt er sich dicke wider.* D *erholte sih*, mit Auslassung des *er*, um den Hiat zu meiden. Manchmal wird für das swv., um die unsichere Form zu umgehen, ein ablautendes Verbum eingesetzt, so daß kein Zweifel mehr möglich ist, z. B. Parz. 38,4 *doch stecket in dem arme sîn diu Gahmuretes lanze*; g *do staht im in* — mit Einfügung von *im*, um das Metrum nicht zu stören.

In diesen Fällen ist nicht zu entscheiden, ob die Änderungen geschahen, um die Unsicherheit in der Form für den Leser zu beseitigen, oder ob der Schreiber die Form als Präs. ansah und als unliterarisch beseitigte. Manchmal aber ist deutlich, daß der Schreiber eine solche gekürzte Form als Präs. faßte, nämlich wo er für das swv. ein stv. einsetzt, dann aber eine präsentische Form verwendet. So Parz. 611,25 *dâ mite kêrter von in wider — chumt er* G, *kumt er* F, doch g setzt wieder prät. *kom er.*

Ein Zusammenhang zwischen dem häufigen Gebrauch oder dem Meiden solcher Formen und dem sonstigen Präsensgebrauch eines Dichters scheint nicht zu bestehen. Übrigens ist eine solche Untersuchung sehr schwer zu führen, denn einmal geben die Herausgeber in ihren Ausgaben nicht immer Rechenschaft über solche rein orthographischen Abweichungen von den Hss.[1]), dann aber ist auch da, wo die Hss. vorliegen, viel weniger die Gewohnheit des Dichters, als die des Schreibers festzustellen.

---

1) So ist das fast vollständige Fehlen solcher gekürzten Formen in manchen Ausgaben, z. B. in Sommers Ausgabe von Konrad Fleckes Flore, wohl nur auf Kosten des Herausgebers zu setzen.

2) Perfektum statt Plusquamperfektum.

In den Sätzen mit Präsens historicum werden meist, so wie die Präterita durch das Präsens, die Plusquamperfekta durch das Perfekt ersetzt, z. B. *Als er auf den Markt kommt, sieht er, daß sich eine Menge Menschen angesammelt hat.* Solche Perfekta müssen natürlich in die Untersuchung hineingezogen werden. Die Bezeichnung Perfekt statt Plusquamperfekt ist genau genommen nur für das neuhochdeutsche zutreffend, da im mhd. die sämtlichen Beziehungen, für deren Ausdruck wir das Plusqu. verwenden, durch das einfache Präteritum ausgedrückt werden können und auch meist so ausgedrückt werden. Allerdings kommt das Plusqu. die ganze mhd. Zeit hindurch als absolutes Tempus wie auch als relatives in sämtlichen Funktionen, die es heute inne hat, garnicht so selten vor und beginnt allmählich das Prät. in diesen Funktionen zu verdrängen. Darauf kann natürlich hier nicht eingegangen werden, der Vorgang bedarf einer eingehenden Untersuchung. Ich bezeichne durch den Ausdruck Perf. statt Plusqu. also nur, daß das Perf. die Funktionen des heutigen Plusqu. innehat. Die Bezeichnung Perf. statt Prät. wäre mißverständlich, sie wird auch an späterer Stelle für eine andere syntaktische Beziehung verwendet werden. Natürlich gehören nicht alle Fälle in unsere Betrachtung, in denen das Perf. für das Plusqu. eintritt, ich werde daher die in Betracht kommenden Fälle kurz erörtern.

1. Das Plusquamperfektum steht als absolutes Tempus, um den Abschluß einer Handlung in der Vergangenheit ohne Beziehung auf eine andere Handlung auszudrücken, z. B. Wolfr. Parz. 96, 13 *dô was des abrillen schîn zergangen*; 352, 7 *diu wirtîn selbe komen was durch warten ûf den palas.* Tritt in solchen Fällen statt des Plusqu. das Perf. ein, etwa Parz. 792, 10 *in Terre de salvæsche ist komn, von Jôflanze gestrichen, dem sîn sorge was entwichen, Parzivâl* etc. oder: Konr. v. Fußesbrunnen Kindh.

Jesu, 2189 *Nu sint si heim ze lande komen*, u. s. w., so ist das derselbe Vorgang, als wenn das Präs. für das Prät. eintritt in Fällen wie Parz. 422, 19 *nu gêt der künec an sînen rât.* 451, 3 *hin rîtet Herzeloyde fruht;* und die Beispiele für diese Perfekta werden bei Behandlung dieser Fälle aufgeführt werden.

2. Das Plusqu. steht als relatives Tempus, um den Abschluß einer Handlung in der Vergangenheit vor einer andern auch in der Vergangenheit liegenden Handlung auszudrücken, z. B. Wolfr. Parz. 247, 8 *er lief da er was erbeizet des âbents, dô er komen was.* Tritt in diesem Falle für das Plusqu. das Perf. ein, so ist auf das Tempus des Satzes mit der nachfolgenden Handlung zu achten. Ist das ein Präs. hist. wie etwa Parz. 584, 26 *dâ tuot frou minne ir zurnen schîn an dem der prîs hât bejagt*, so ist das Perf. im 2. Satze durch das Präs. hist. im 1. Satze bedingt, und diese Fälle sind also von der allgemeinen Behandlung des Präs. hist. nicht zu sondern. Anders ist es jedoch, wenn im 2. Satze das Perf. steht, ohne durch ein Präs. hist. veranlaßt zu sein, wenn also im 1. Satze das Prät. steht. Z. B. Herzog Ernst 4324 *die tâten als jene habent getân;* Lanzelet 8820 *sît si urloup hânt genomen, sô wart dâ lenger niht gebiten;* Erec 2927 *nû sô er heim komen ist, dô kêrter*[1]) *allen sinen list an frowen Eniten minne.* Solche Fälle führe ich nur an, wenn besondere Gründe dazu Veranlassung geben.

Nur berühren kann ich ebenfalls hier die Fälle, wo das Perf. statt des Prät. steht, also als erzählendes Tempus gleich unserm Imperfektum gebraucht wird. Das wird gegen Ende der mhd. Periode immer häufiger, wie mir scheint, zuerst besonders in bairisch-österreichischen Quellen; wahrscheinlich durch Einwirkung der Volkssprache. Einige Dialekte, besonders süddeutsche, erzählen ja heute fast nur im Perfektum. Dieses Perf. tritt aber auch schon in der guten mhd. Zeit auf, wenngleich nicht

1) *kêrt* = Präsens?

immer mit Sicherheit zu konstatieren ist, ob die Fälle wirklich erzählende Perfekta sind oder die zu Anfang dieses Kapitels erörterten absoluten Perf. an Stelle des Plusqu. Man betrachte daraufhin einige Beispiele.

Reinh. Fuchs 864 *ein schâf hæte er gerne genomen, des envant er niht, nû ist er komen über den burnen vil tief* etc. Parz. 240,10 *genuoc man dâ gegeben hât;* Lanzelet 2852 *nû ist Diepalt ûz geriten und vrâgte mære schône;* 4245 *den troum erscheinde siu ûf inen dar nâch als ez nû ist komen;* 5472 *für wâr si iu daz geseit, daz er niht lenger hât gebiten: er ist aber ûz geriten und ist her ze Plûrîs komen. dâ hât er schiere vernomen wiez um die âventiure was;* 5679 *ez ist komen ein schœner tac, an dem der âbent gelac der pfinxtlichen zite;* 8820 *sît si urloup hânt genomen sô wart dâ lenger niht gebiten, si sint wider heim geriten.* Hierher gehört auch wohl das im Lanzelet häufige: *nû ez alsus ist ergangen, daz* u. ähnl., z. B. 5416 *nû ez alsus ist ergangen, daz ein alse vorder man durch sîne wirde gewan stuol zer tavelrunde* etc.; 9270 *iemitten ist ez dar zuo komen, daz der künec Artûs von sînes lieben neven hûs mit urloup wolte rîten.*

Ich habe die Beispiele aus Ulrich von Zetzikon gesammelt, weil er auffallend zum Gebrauch des Perfektums neigt; die Fälle sind jedoch nicht nur bei ihm zu finden. Man vgl. Reinfried 8266 *diu zît ist hie, der tac was komen daz daz kemphen sol ergan;* 12468 *nu sint sî ûf gesezzen und wolten dannen scheiden*; Der Junker und der treue Heinr. 1605 (Ausg. Englert) *Nu ist der junge wol getân in sîne kamere gegân und wolte* . . . Dagegen hat die Hs. von Kinzels Ausgabe, V. 1536 *Nu was der junge wol getan* etc.

In manchen Fällen scheint einzig der Reim die Ursache für den Gebrauch des Perfekt. für das Plusqu. gewesen zu sein, so in dem häufigen Reim *kint : sint*: z. B. Parz. 722,1 *Mit Bêâkurs komen sint mêr danne fünfzec clâriu kint, die von art gâben liehten schîn.* Näheres darüber unter „Einfluß des Reimes“ S. 15 ff.

3) Einfluß des Reimes.

Es soll hier untersucht werden, inwieweit dem Reim im allgemeinen ein Einfluß auf den eigentümlichen Ge-

brauch des Präs. für das Prät. im Mhd. zuzuschreiben ist. Diese Frage drängt sich zuerst bei der Betrachtung Wolframs auf, bei dem dieses Präs. sehr häufig im Reim auftritt. Nun ist Wolfram der Dichter, bei dem das mhd. Präs. hist. zuerst in größerer Ausdehnung in allen seinen Variationen erscheint, und daß es bei einer solch häufigen Verwendung in der Reimpaardichtung auch des öftern im Reim vorkommt, ist eigentlich nicht zu verwundern. Schon Behaghel (Zeitformen S. 201) bemerkt, 'daß bei Wolfram der Reim einen Einfluß auf die häufigere Anwendung dieses Präsens kaum gehabt zu haben scheint'. Eine Zusammenstellung sämtlicher Beispiele bei Wolfram ergibt, daß in den meisten Fällen, wo dieses Präs. im Reim steht, Reimzwang oder Reimnot nicht vorliegt, sondern daß fast alle sich aus der Definition des mhd. Präs. hist. heraus erklären lassen, und daß fast für jedes Beispiel ein analoger Fall gefunden werden kann, in dem das Präsens nicht im Reim steht. Daß der Reim die Verwendung dieser Präs. herbeigeführt oder bei ihrem Aufkommen eine entscheidende Rolle gespielt habe, davon kann gar keine Rede sein. Dagegen spricht schon, daß die gesamte epische Literatur von der Wiener Genesis bis auf Wolframs Zeiten, die diesen Präsensgebrauch noch gar nicht oder nur in spärlichen Anfängen zeigt, auch keine Beispiele aufweist, wo der Reim die Veranlassung zum Gebrauch eines solchen Präs. gewesen wäre, daß auch spätere Dichter, die diesem Präs. ablehnend gegenüberstehen, es im Reime meiden, so Hartmann, Wirnt, Gottfried u. v. a., daß wieder bei andern, die ganz markante Beispiele zeigen, wie Ulrich von Zetzikon oder Konrad Fleck, keins derselben im Reime steht. Denen aber, die es häufiger im Reim anwenden, ist es auch sonst geläufig, selten einmal, daß bei einem Dichter ein Präs. hist. im Reim vorkommt, der es sonst meidet. Die Fälle, wo der Reimzwang den Gebrauch einer Präsensform veranlaßt und sie sich nicht auch durch innere Gründe rechtfertigen läßt, sind äußerst selten.

Was die Annahme des bloßen Reimeinflusses begünstigt ist die Häufigkeit bestimmter Reime, in denen regelmäßig das Präs. statt des Prät. auftritt. Dahin gehört z. B. der bei Wolfram so häufige Reim *wirt* : *verbirt* (siehe darüber Grimm Gr. IV 1260, 1). Er kommt im Parzival und Willehalm 29 mal vor, von andern Reimwörtern findet sich *birt* (5 mal) und *gebirt* (2 mal) [1]). Von diesen 29 Fällen steht *verbirt* 10 mal statt des zu erwartenden Prät. Doch ist auch hier nicht der Reim allein die Ursache für das Präs. gewesen, hier wie sonst bei Wolfram spielte ein psychologischer Prozeß mit, wie ich das an anderer Stelle zeigen werde. Daß hier übrigens keinesfalls ein bloßes mechanisches Einsetzen der präsentischen Verbalform für die präteritale vorliegt, nur um den Reim herzustellen, zeigt der syntaktische Gebrauch dieser Formen, der beweist, daß sie auch wirklich als Präs. empfunden wurden. Es ist nämlich in den von diesen *verbirt* abhängigen Nebensätzen das Schwanken zwischen conj. präs. und conj. prät. zu beobachten, das sich in solchen von Präs. hist. abhängigen Sätzen zeigt (siehe Behaghel, Zeitf. S. 29 § 10).

In den von *verbirt* abhängigen Nebensätzen findet sich 2 mal conj. prät.: Parz. 393, 24 *männeglich nû niht verbirt, sine füeren, als dâ gelobet was;* Willeh. 132, 18 *daz doch der gast verbirt, daz er sô sanft ihte sœze.*

Conj. präs. steht Parz. 29, 27 *Der burcgrâve sîn wirt nu vil wênic des verbirt, ern kürze im sîne stunde.*

Zweifelhaft sind die Formen in den beiden folgenden Fällen: Willeh. 279, 2 *Des landes hêrre (ich mein den wirt) kom wider ûf, der niht verbirt, ern neme ouch die gesellekeit (nœme* k); Parz. 397, 24 *Schenules, sîn stolzer wirt, mit al den sînen niht verbirt, ern rite ûz mit dem*

1) Siehe Schulz, Reimregister S. 68, das jedoch hier nicht ganz richtig zählt.

degene balt. Lachmann setzt hier auf *rîte* den Circumflex, entscheidet sich also für den Conj. präs.

Ohne abhängigen Nebensatz stehen Parz. 42,7, 109,11, 240,8, 362,20, 368,2.

Ein ganz analoger Fall mit anderm Reim ist etwa Willeh. 441,1 *Der marcrâve nu niht des lât, ern dringe et gein dem admirât.*

Sonst ist der Reim *wirt : verbirt* im Mhd. ziemlich selten, und wo er mit *verbirt* als Präs. statt des Prät. vorkommt, liegt wohl sicher Nachahmung Wolframs vor. So findet er sich beim Pleier oft, allerdings nur 2mal mit Präs. hist.

Garel 2094 *da bevalch in got der reine wirt. al daz gesinde niht verbirt, si ergâben in in gotes segen*; 3121 *daz bedâht der reine wirt. Ir ietweder niht enbirt, sî nâmen urloup von in dan.* Häufiger ist er bei Ulrich von dem Türlin, z. B. Willeh. CLXX 16 *dâ sitzet der markîs und der wirt. der beider zuht niht verbirt, diu juncfröwel sitzen in neben bî*; CCXXVI 8 *di leitet Berhtram ir wirt, der triuwe durch lieb nû niht verbirt* u. ö. In dem Beispiel Konr. v. Würzburg, Parton. 13300 *dô kâmen si des über ein, daz si bî den zîten ir knappen liezen rîten für ûf den niuwen market, der sêre was gestarket von koufe, der vil nutzes birt. die knehte solten einen wirt in kiesen* — — ist der Ausdruck *der vil nutzes birt* wohl allgemein vom *koufe* gesagt.

Ähnlich bei Johann von Würzburg in der Schilderung von Sitten, Wilh. v. Österr. 6092 *den siten si noch trîben, ieslicher hât vümfzehen wîp. liep als sîn selbes lîp im ist diu bî im swanger wirt. sîn touber site niht verbirt, ern beslâfes dazz die andern sehen.* Weiteres über diesen Reim vergl. IV, 6 b, wo auch noch einige Fragen, die in Grimms Gramm. anschließend an die Behandlung dieses Reimes aufgeworfen sind, beantwortet werden.

Einigen Einfluß auf den Präsensgebrauch scheint bei Wolfram auch der sehr häufige Reim *kint : sint* ausgeübt zu haben, doch sind auch hier die meisten Fälle ohne diesen Einfluß zu erklären und werden daher an den entsprechenden Stellen angeführt werden. Allerdings sind auch eine Reihe darunter, die nur durch den bequemen Reim veranlaßt zu sein scheinen:

Parz. 395,1 *Lippaut, sîn wîp und sîniu kint. ûf giengen die dâ komen sint*; 429,10 *starke knappn unt kleiniu kint, von swelhen landen*

sie komen sint, die brâhte man dô; Willeh. 185,3 *Turkopel, sarjande, in der Franzoyser lande, swaz mit al den fürsten rîter sint, und die Heinrîch und sîniu kint dâ heten;* 251,3 *nu Heinrîch und sîniu kint von der künegîn enphangen sint, ir sweher zuo zir saz dernidr;* 264,25 *sîniu kint, din dâ noch ungesetzet sint, er setzen dô begunde;* 403,11 *waz half nu Heimrîches kint daz die sibene und ir vater sint bî ein ander und diu kristen diet* etc.

Der Reim *sint : kint* kommt, wenigstens mit *sint* als Präs. für Prät. vor Wolframs Zeiten nicht vor, bei Hartmann ist er selten, bei Gottfried finde ich ihn nur einmal, auch in der Krone Türlins ist er selten. Dann wird er häufiger, besonders bei Dichtern, die Wolfram kennen, im Lanzelet, Eraclius, Wigamur, bei Rud. v. Ems, in der Virginal, bei Ulrich von Eschenbach, Ulrich von dem Türlin, im Lohengrin, bei Hugo von Langenstein, in Philipps Marienleben, bei Walther von Rheinau, Johann von Würzburg, in Ottokars Reimchronik u. ö. Ich führe nur einige Beispiele an, wo mir der Reim die Hauptveranlassung für das Präs. zu sein scheint, die andern bringe ich an anderm Orte.

Hartm. Gregor. 200 *nu daz si für in komen sint, mâge man und dienestman, sîniu kint sach er dô an;* ebenso 214. Wigamur 135 *Und pflac sîn wol und zarte mit ir tohtern, zwei schœne kint. sie gedâhte, sos gewahsen sint, so süle diser kindes barn mit einer ze hove varn;* ebenso 200, 1036. Rud. von Ems, Willeh. 3042 *und wurden rîlîche bekleit der junchêrre und diu kint diu bî Willehalmen sint;* Virginal 219,5 *er vant den alten und diu kint diu von im gar verdorben sint, von sîner hant verhouwen;* Ulr. v. d. Türlin, Willeh. XCV 9 u. ö.: *vil richer kleinôt gegeben wart diser kuniginne ûf die vart und den die ouch fürstinne sint;* Lohengrin 292 *man wart dâ gewar bî ir wol vierzic vrouwen oder mêre, der ahte hôhe grœvin sint, von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint;* Ulr. v. Eschenbach, Wilh. v. Wenden 4025 *ûf zucten sie die herzogîn, mit ir die alten heidenîn und ouch manic klârez kint, diu vor ir gewesen sint;* ebenso 4234. Hugo von Langenstein, Martina 70,22 *Und sluoc des fiures flammen ûz des ovens wammen, und brâht einen küelen wint, alse die in touwe sint;* Walther von Rheinau, Marienleben 92b,50 *Daz tâten balde dô diu kint, und als si dar getragen sint, si leitens für die vüeze sîn;* 93,11 *Und dô gesâhen diu kint, daz ganz ir krüege worden sint, si wâren âne mâzen vrô;* Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österr. 6089 *der wâren fünfzehen, als*

ich las, under den sehs künege sint: sie wâren Saffadines kint; Ottokar, Reimchronik 19755 *kunic Ruodolf minneclich emphie sîniu kint, und swaz dâ hôher herren sint, die erzeigten in holden muot.*

Allerdings kommen auch außer diesen Reimen bei den verschiedensten Autoren Fälle vor, in denen offensichtlich der Reim die Veranlassung für den Präsensgebrauch war, und zwar sind das oft Fälle, die von dem gewöhnlichen mhd. Präs. hist. stark abweichen, manchmal direkte Präs. hist. in unserm Sinne sind. Auch das ist mir wieder ein Beweis, daß das eigentliche Präs. hist. mhd. in der Volkssprache vorhanden war und nur literarisch gemieden wurde; denn wäre einem Dichter ein solcher Präsensgebrauch absolut fremd gewesen und hätte er den Hörern absonderlich erscheinen müssen, so würde er ihn sich auch im Reime nicht so leicht und so häufig gestattet haben.

Wenngleich nun dem Reim ein allzugroßer Einfluß auf das Auftreten des Präs. hist. nicht zugestanden werden kann, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß eben die im Reim vorkommenden Fälle die wichtigsten sind, da sie mit Sicherheit dem Autor zugeschrieben werden dürfen, während die innerhalb des Verses stehenden vielfach auf Rechnung des Abschreibers kommen könnten. Doch sind auch von diesen Präs. innerhalb des Verses eine große Zahl aus metrischen Gründen und durch Beobachtung des ganzen Tempus gebrauches eines Dichters nicht nur für den Schreiber, sondern auch für den Autor zu sichern.

III.

Präsentia, die mit dem Präs. hist. in loserer Beziehung stehen.

1) Zitierendes Präsens.

Der mhd. Sprachgebrauch weicht in der Verwendung des Präsens bei Zitaten, Berufungen und Hinweisen auf die Quelle oder den Gewährsmann vom heutigen Sprachgebrauch kaum ab. Ich habe die Belege aus den behandelten Werken vollständig gesammelt, aus andern als den hier in Betracht kommenden Gründen, kann mich aber darauf beschränken, eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zu bringen, was für unseren Zweck ausreicht.

Die Wendungen sind im höfischen und im Volksepos, in der geistlichen Epik wie in der historischen Dichtung im allgemeinen dieselben, daher ist eine Sonderung in dieser Hinsicht nicht nötig. Sie bleiben auch das ganze Mittelalter hindurch bis ins 15., ja ins 16. Jhrh. hinein immer die gleichen hergebrachten Phrasen. Von unsern modernen Wendungen unterscheiden sie sich dadurch, daß gewöhnlich nicht der Autor genannt wird, sondern ganz allgemein: *als uns daz buoch*, — *diu âventiure*, — *daz mære*, — *diu schrift*, — *diu crônica* etc. *giht*. Häufig ist die Nennung von Autoren nur bei Zitaten aus der hl. Schrift und aus den Kirchenvätern, auch wohl bei Erwähnung von antiken Schriftstellern, so bei Herbort, Trojanerkr. 1617 *Dares hât alsus geschriben;* 14938 *Hie saget uns ytis* (Dictys); oder Heinr. v. Veldeke, Eneide 2707 *alse ons Vergilius von here seget vor wâr*; Ulrich v. Eschenbach, Alexander 4810 *Homêrus kan si wol genennen und genuoc von in sagen* u. s. f. Sonst ist die Angabe des Autors der Quelle, das Nennen von Namen lebender oder verstorbener Dichter in der epischen Dich-

tung durchaus nicht häufig, erst im 15., 16. Jhrh. gewinnt das Zitieren der Autornamen immer mehr Ausdehnung [1]).

Neben diesen Phrasen: *als uns daz buoch gilt, — seit, — zalt, — lëret* etc.; *als wir an den buochen lesen; als uns daz mære urkünde gît; als mir diu âventiure swuor; als wir daz mære hœren sagen; als wirz von den buochen haben* etc., mit allgemeiner Angabe der Quelle, laufen eine Menge noch allgemeinerer Wendungen her: *als ich las; als wir lesen; hôrt ich sagen; hân ich gelesen; als ich gescriben vant; hân ich vernomen; als man seit* etc., die meist, wie auch vielfach die andern, bloße Flickverse sind und Schlüsse auf schriftliche oder mündliche Ueberlieferung in vielen Fällen garnicht zulassen.

In diesen Wendungen mit Hinweisen auf die Quelle steht nun nicht durchgängig das Präsens, sondern bei den meisten Dichtern wechseln Präsens und Präteritum. Dieser Wechsel ist meist regellos, indem in den gleichen Wendungen sowohl Präs. als Prät. stehen kann, etwa: *als wir hœren sagen* und *als wir hôrten sagen*, doch ist der Gebrauch des Präs. oder des Prät. auch manchmal durch besondere Umstände bedingt. So steht in der Wendung: *als ich las* immer das Prät., nie heißt es: *als ich lise*. Daran ist zum Teil der Umstand schuld, daß diese Phrase mit *las* stets einen bequemen Flickreim darbot, während auf *lise* sich nur schwer ein Reim fand, aber *ich lise* wird auch innerhalb des Verses nicht angewendet. Daneben heißt es nun fast durchgängig: *wir lesen; man liset*. So wechseln auch *ich vant* und *wir*

1) Ich führe hier die Beispiele nicht an, weil ich die Frage im Anhange zu dieser Arbeit ausführlich behandeln werde, in einer kurzen Abhandlung über die Zeitfolge der Werke Rudolfs von Ems im Anschluß an den Aufsatz von Schmidt im 3. B. der Beitr., wo ich die literarhistorischen Stellen aus Rud. v. Ems Willehalm und Alexander, aus Gottfrieds Tristan und andere Erwähnungen von Dichtern in den mhd. Epen auf die Bedeutung des Präsens hin untersuchen werde.

vinden, so Eraclius 4151 u. 5054 *daz hân ich geschriben funden*, — *daz vinde wir an dem liede*; aber es finden sich hier auch Ausweichungen, wie auch bei *hôrt ich* und *wir hœren*. Doch läßt sich im ganzen sagen, daß in solchen allgemeinen Wendungen nach *ich* lieber das Prät., nach dem Pluralis auctoris jedoch mehr das Präs. steht. Das hängt damit zusammen, daß in den Wendungen nach *ich* die Quelle eine unbekannte oder ferner liegende sein kann, in den Wendungen mit Plur. auct. jedoch immer eine allgemein bekannte Quelle gemeint sein muß, und eben dadurch ist in diesen Phrasen das Präsens bedingt.

Manchmal sind es auch einzelne Phrasen, bei denen das eine oder das andere Tempus mehr beliebt ist. So heißt es fast immer mit Präsens: *als uns daz buoch kunt tuot*, aber meist mit Prät.: *als uns diu âventiure swuor; als uns daz mære gewuoch.*

Die Anwendung des Pluralis auctoris in diesen Wendungen wechselt bei den meisten Dichtern mit den *ich*-Phrasen, wie das ja in den allgemeinen Wendungen, in denen die Quelle nicht bezeichnet ist, wie *als ich vernam*, *als wir hôrten* etc., verständlich ist. Ist jedoch die Quelle bezeichnet, so tritt meist, wenn auf eine allgemein bekannte Quelle oder Überlieferung Bezug genommen wird, Plur. auct. ein, so immer bei der hl. Schrift oder beim Zitieren von Kirchenvätern und Heiligen. Das geschieht sogar bei Autoren, die sonst die Wendungen mit dem Plur. auct. meiden, bei Ebernant von Erfurt, Beheim etc.

Einzelne Dichter neigen mehr zu den Phrasen mit Plur. auct., während andere sie augenfällig meiden, jedoch ist ein Schluß daraus nur da zu ziehen, wo die Belege so reichlich sind, daß ein Zufall ausgeschlossen erscheint. So hat die Wiener Genesis immer *ich*, die Exodus dagegen immer *wir*, *uns*, doch sind in beiden Fällen nur ein halbes Dutzend Belege vorhanden.

Den Pluralis auctoris meiden: Wiener Genesis (wenig

Belege), Herbort, Ebernant von Erfurt (sogar 17107: *Mir saget ytis* (Dictys)), Ulrich von Eschenbach, Berthold von Holle (wenig Belege) und die spätern Chroniken und hist. Schriften, so Ottokar, Jeroschin, Beheim etc.

Andere Dichter bevorzugen mehr die Wendungen mit Plur. auct. Ganz besonders ist das der Fall in den meisten Volks- und Spielmannsepen, in denen entweder ausschließlich oder doch überwiegend Plur. auct. steht. Eine Ausnahme macht nur die Rabenschlacht in ihren außerordentlich häufigen Flickversen.

Die Häufigkeit dieser Wendungen ist bei den einzelnen Dichtern ganz verschieden. Beliebt sind sie bei Wolfram und bei den meisten seiner Stilnachahmer; sehr zahlreich ferner in der Kaiserchronik, bei Ulrich von Zatzikhofen, bei Konrad v. Würzburg und bei Ulrich von Eschenbach.

Selten sind sie in der Wiener Genesis und in der Exodus, bei Eilhart, im Reinhart Fuchs, besonders selten bei Hartmann, in dessen Gregorius sich ein Hinweis auf die Quelle garnicht findet. Auch im Iwein finde ich nur einen Beleg: 3026 *wan als diu âventiure giht;* im armen Heinrich steht nur ein Hinweis auf die hl. Schrift (91). Ein wenig häufiger sind die Belege im Erec. Daher ist das zitierende Präsens auch bei vielen seiner Nachahmer selten; so zeigt die gute Frau gar kein Beispiel. Ziemlich selten sind die Belege ferner in Gottfrieds Tristan, noch seltener in Ulrichs Tristan, bei Fleck, im Mai und Beaflor, bei Berthold von Holle u. a. m. Die frühern Volksepen, Nibelungen, Klage, haben die Wendungen nur vereinzelt, während sie in den spätern Volks- und Spielmannsepen einen immer größern Umfang annehmen. Eine Ausnahme macht die Virginal. Eine ungeheure Ausdehnung haben sie in der Rabenschlacht gewonnen, deren Verfasser sich die Flickverse für die einzelnen Verszeilen der Strophe zurechtgelegt zu haben scheint, um sie beliebig einzusetzen, wenn ihm nichts anderes einfiel, oder wenn der Reim stimmte. So tauchen

in der zweiten Verszeile mit erschreckender Regelmäßigkeit immer wieder die Flickverse: *als mir ist geseit; als ich vernomen hân* auf, in der vierten Zeile *als ich vür wâr vernomen hân*; *also hât man mir geseit* u. s. f. Ortnit und Wolfdietrich A I—XII zeigen nicht ein einziges Beispiel, während von XII ab im Wolfdietrich die Wendungen *als ich hân vernomen*; *als uns ist geseit; als wir hœren sagen* etc. sehr häufig auftreten, was, wie Jaenike XLIII bemerkt, auf einen andern Bearbeiter schließen läßt. Ich möchte andererseits gegen Jaenike aus dem Fehlen dieser sonst in den Volks- und Spielmannsepen so häufigen Wendungen für Ortnit und Wolfdietr. A I—XII auf den gleichen Verfasser schließen, da wohl das häufige Vorkommen, nicht aber das Fehlen solcher Wendungen einem Nachahmer oder Fortsetzer auffallen und ihn zur Nachahmung reizen würde. Die Technik des Fortsetzers Wolfdietr. A XII—Schluß zeigt dies ja auch deutlich.

Diese allgemeinen stereotypen Hinweise auf die Quelle halten sich, wie schon gesagt, sehr lange, besonders im höfischen Epos bis in seine letzten Ausläufer Heinrich von Neustadt, Wisse und Colin etc. (doch fehlen sie gänzlich im „Friedrich von Schwaben"), auch in den historischen Dichtungen und in den Chroniken. Im 15. Jhrh. lassen sie nach, so beim Büheler, Kaufringer und Wittenweiler, im Huge Schappel; Beheim hat sie jedoch noch häufiger. Später verschwinden sie dann ganz und die Quellen werden mehr mit dem Namen des Autors zitiert, man vergl. z. B. Paulis Schimpf und Ernst, der alle seine Gewährsmänner mit Namen anführt.

Zu bemerken ist noch, daß die allgemeinen Angaben wie *daz buoch, diu âventiure* etc., manchmal nicht eine Quelle, sondern das vorliegende Werk bezeichnen; oft ist es auch zweifelhaft, was gemeint ist. In solchen Fällen kommen natürlich die Präsentia für uns nicht in Betracht, da sie dann Futura sind und Wendungen wie: *als uns diu âventiure seit*, dann nur heißen: „Wie ihr noch hören

werdet". Das *noch* ist in solchen Phrasen manchmal auch zugefügt, oder auch *sît*, so Salman 296, 5 *als seit uns die âventiure sît.* Vielfach deutet auch das Pronomen *diz* darauf hin, doch ist nicht immer klar, ob mit *diz buoch* eine Quelle oder die eigne Erzählung gemeint sein soll. Oft aber ist deutlich zu erkennen, daß der Dichter nur das eigne Werk meinen kann, so Kaiserchron. Fortsetz. I. 281 *grôz êre hernâch an im gelît, daz seit daz buoch, sô des wirt zît.*

2) Präsens in der Benennung und Beschreibung noch bestehender Dinge und ähnliche Fälle.

Ich fasse eine Reihe von verschiedenen Fällen zusammen, in denen der Präsensgebrauch jedoch durch denselben Grund veranlaßt ist, nämlich durch irgendwelche Beziehung zur Gegenwart des Dichters. So wird im Mhd. das Präsens sehr häufig verwendet bei der Benennung und Beschreibung von Gegenständen, die in der Erzählung vorkommen, wenn diese noch bestehen oder doch als noch bestehend angesehen werden, in der Schilderung von Ländern, Gegenden und Städten, ihrer Einwohner und deren Sitten u. drgl. Dabei kommt es natürlich häufig vor, daß die Dinge nicht in Wirklichkeit, sondern nur im Glauben oder in der Phantasie des Dichters vorhanden sind, oder daß er den Hörern nur die Überzeugung beibringen will, er rede von wirklich Vorhandenem. Der Gebrauch des Präsens in solchen Fällen hat für uns nichts besonders Auffallendes, wenngleich wir in vielen Fällen, auch wenn der erwähnte Gegenstand noch besteht, in der Erzählung das Präteritum gebrauchen, wo das Mhd. das Präsens verwendet. Ich greife daher aus der großen Menge der Beispiele nur einige heraus:

Klage 1841 *Uote diu vrouwe hêre ze Lôrse in ir hûse was, dâ si venjete unde las an ir salter alle ir tagezît, in einem münster (daz ist wît) des si von êrste dâ began* (der Verfasser der Klage kennt

Lorsch); Lampr. Alex. Straßb. 4764 ff. *Alexander fûr in ein lant, daz was Occidratis genant. daz lant is von der sunnen warm. daz lût dar inne daz is arm und ne hât neheinen ubirmût. vil mêzlich ist ir gût. si gânt nackit allizane und hânt lutzil umbe und ane. ir rîchtûm ist cleine. si sint mit zigenbeine alle gewâfent. si ne rûchent wâ si slâfent. si ne hânt dorf noh stat. swâ si der naht ane gât, dâ blîbet mannegelîch. ir vihe unde ir wîb di sint von in gescheiden an die breiten heiden. si lebent jêmerlîche*; Ulrich v. d. Türlin, Willehalm LXIII, 16 ff. *nu fuogte diu âventiur sich, daz der rîche künik von Kanar un vil geblüemter heiden schar besaz daz rîch ze Tschampflûrs. daz lant niht lachen noch muors mit gemerk in im sliuzet. ein kalter pfloum dâ fliuzet durch daz gebirge Flagenât, diu Sargûn er namen hât. ouch hât er edelgesteine vil. disses pflûmes fluzzes zil gein dem paradîs ziuhet sich* etc.; LXIV, 6 *hie nimt man ouch der slangen war, die meide sint biz ûf die brust. der süeze menschlîch gelust Adam betrouc, daz er begie ungehôrsam: di siht man hie* etc.; Ulr. v. Eschenbach, Alex. 9832 ff. *nû kâmen sie zuo einem walt, dâ sie in kurzen stunden einen brunnen funden. daz wazzer lustecliche vlôz, daz beidè phert und liut genôz. ich wil iu sagen des brunnen art. nie dehein viur sô heiz wart, als er ist ze mitternaht; sô biutet sîn wal mit duzze braht. dar nâch er die hitze lât. des morgens sô die sunne ûf gât, als ob er sî gewermet lâ, vindet man den brunnen noch dâ. sô der tac wahsen beginnet, ie mêr er kelte minnet* etc.; Lanzelet 8104 ff. *ûf einen bühel wol getân, der hiez ze dem Wilden ballen. wil ez iu wol gevallen, sô sage ich iu ein schœnen list. swer dannen eine mîle ist, den dunket des nâch sîner spehe, wie er ein michel ros sehe, gegozzen ûzer êre. ê er danne ie mêr bekêre darwert ein halbe mîle, sô dunkt in an der wîle, wie ez ein kleiner mûl sî* etc.

Wir würden heute beim Bericht über solche fernabliegende oder wunderbare Dinge in diesen Fällen in der Erzählung das Prät. setzen, verständlich ist uns das Präs. dagegen in solchen Fällen, wo von wirklich bestehenden Dingen oder noch bekannten Völkern die Rede ist, so etwa wenn Jeroschin von den Gebräuchen und Sitten der Preußen erzählt, so 6, 171

swenn in ouch komen geste, den tûn si gar daz beste, daz si indirt mugint, (daz ist ir grôste tugint), und nicht in irme hûse ist von tranke, spîse in der vrist, si inteiln iz willeclich in mite unde mildeclich etc. Doch hat er in solchen Fällen auch oft Prät. 6, 125 *al dise heidin vorgeseit hâtin ouch gewonheit, swenn si gesigit hâtin, daz si ir opfir tâtin* etc.

Auffallend werden diese Präsentia erst, wenn von Dingen die Rede ist, die weder vom Autor noch von den Hörern als bestehend angesehen werden konnten, so etwa wenn in der Wiener Genesis 16, 15 ff. vom Paradiese gesagt wird:

Got danach pegan einen pŏmgarten phlanzen, der wart file wunesam, den hiez er paradisum. in den satz er adamen, hiez inen puwen. da whs inne aller obeze wnne; dei wachsent da gnota in ieglichem manode. So daz eine zitgot, daz ander stat plât. der riffe iz ne froret, der wint iz ab ne troret diu hitze ne darret, nehein sne imne wirret. Lilia noch rosa ne werdent da nieth bŏse etc. bis 41.

(Doch kann es wohl der Fall sein, daß der Dichter das Paradies, wenn es auch verschlossen ist, doch noch als bestehend annimmt.) Oder in Strickers Karl 3153:

ein künec quam dar in daz lant, der was Cernoles genant. die liute in sînem rîche die lebent sô tiuvellîche, daz ir Got niene ruochet etc.

(siehe Rol. 2682 ff.), obwohl doch die Leute im Kampf mit Roland alle gefallen sint, zu Strickers Zeiten von ihnen also nicht mehr die Rede sein kann. Solche Fälle sind garnicht selten und erklären sich wohl dadurch, daß mhd. in Schilderungen und Beschreibungen überhaupt gern das Präs. auftritt (siehe unten IV, 5a, 2).

In der einfachen Benennung steht gern das Präs., auch wenn sonst in Bezug auf den genannten Gegenstand Prät. gebraucht ist.

Kaiserchronik 172 *einez heizet Rotundâ daz was ein hérez petehûs;* Wolfr. Parz. 434, 29 *dô mahtez ganz des brunnen art bî Karnant, der dâ heizet Lac;* Willeh. 198, 15 *Munleûn ist der berc sô hôch: ê daz diu sunne im entflôch, er reit hin ûf* etc. (doch haben o p l t *was* statt *ist*).

Dieses Präsens in der Benennung tritt besonders gern bei *heizen* auf, phrasenhaft in der Bedeutung: mit Namen, und zwar nicht nur bei Sachen, sondern auch hin und wieder von Personen gebraucht, was dem heutigen Sprachgebrauch, wenigstens in der Erzählung, fremd ist. Ist bei der genannten Person eine Beziehung zur Gegenwart vorhanden, wenn etwa von einem Heiligen die Rede ist, so ist der Gebrauch leicht erklärlich,

so Wernhers Maria 148, 34 *Der lêrâre heizet Ieronimus;* oder Rolandslied 3444 *sie wâren alle sament vrô, sam thie ze brûtlouften sint. sie heizent alle gotes kint* (d. h. noch jetzt, im Himmel).

Anders aber liegt es mit Fällen wie folgenden:

Moritz v. Craon 270 *Dâ was ein ritter ... Mauricius ist er genant;* Dietr. Flucht 5785 *Ein degen heizet Volknant, der kom ze Berne vür gerant;* Rabenschlacht 713, 4 *nû sult ir hœren âne strît, wie der ist geheizen;* (das Präs. in dieser Wendung, die übrigens auch mit Prät vorkommt, so 139, 2, kann hier allerdings auch durch die Wendung an die Hörer hervorgerufen sein; siehe unten S. 43 ff.); Ulr. v. Eschenbach, Alex. 5634 *bî dem wazzer Grânicôn was der fürste erbeizet, der dô Parmênîô heizet. der sach die banier hôh sweben* etc. (ist der Reim hier die Ursache?); Berth. v. Holle, Demantin 10905 *ein Franzois heizet Alzîân, swer om î strîtes wolde ierstân, he hât vil dicke schaden genomen;* 11020 *der andere heizet Bonifant, die es ouch dorch der minne gelt mit rittern komen ûf daz velt. der dritte heizit Sembrant he is ein vorste ouch genant;* Wernigeroder Alexander 984 *Dâ bî huop Alexanders man, den man nennet Parmenan, der sprach zuo dem künige dâ:* etc.; Lampr. Alex. Straßb. 1004 *Dô nam er sîner fursten drî — ih ne weiz niht, wî ir name sî — und sante si wider in di stat.* Hierher gehört auch Rolandsl. 10, 11 *thaz ih thie luge vermîde, thie wârheit scribe von eineme tiurlîcheme man, wie er thaz gotes rîche gewan: thaz ist Karl der keiser.* Doch ist Karl Heiliger, und das Präs. ist dann ebenso zu beurteilen, wie etwa in Fußesbrunns Kindheit Jesu 1275 *dem kinde opherten sie drî gâbe vil bezeichenlîche: golt, daz er über elliu rîche und aller künege keiser ist* etc.; oder in Konr. v. Würzburgs Silvester 30 *des hân ich allen mînen muot dar ûf geleit die mîne tage, daz ich von einem man gesage der guot und alse heilic ist, daz ..* etc.; oder 43 *er ist ein leitsterne und ein lieht der cristenheit.* Die Präs. in diesen Wendungen beziehen sich eben nicht auf den Stand der Handlung, und die allgemeine Aussage von Gott oder einem Heiligen kann präsentisch sein, da er ja im Himmel gegenwärtig ist.

Ebenso bezieht sich das Präsens auf die Gegenwart, nicht auf den Standpunkt der Handlung, in Wendungen wie:

Wolfram, Parz. 435, 25 *alsô hulfen si den dan, des ir rîterschaft hât êre;* Willeh. 366, 22 *.. riterlîche wart dâ diu tjost von in getân, des si bêde prîs müezen hân;* Hartm. arm. Heinr. 1436 *des ist sîn êre stæte;* Lohengrin 397 *in prîsten vrouwen unde man, wandels man an im hâres breit niht vinden kan.*

Wir setzen in solchen Phrasen, um die Beziehung

zur Gegenwart deutlich zu machen, ein *noch* oder *noch jetzt, noch heute* ein, wie es auch im Mhd. sehr häufig geschieht, so Wirnt, Wigalois 220 *des ist noch sîn name erkant*; 1709 *als man noch hiute von im seit* u. ö.

Oft ist ein solch allgemeines Urteil eine direkte Folge einer voraufgegangenen Handlung des Helden oder sonstiger Umstände der voraufgehenden Handlung, so daß dann die Beziehung auf die Gegenwart garnicht so deutlich hervortritt und man leicht geneigt ist, Präs. hist. anzunehmen, besonders, wenn das erklärende *noch* fehlt. So etwa in Ulrichs von Zetzikons Lanzelet 5403 *des wart im wol gesprochen, sô daz er lobes ist unverhert*; 7816 *sô heter sîn dinc sô volbrâht, daz sîn zem besten wirt gedâht.* Wir würden in ähnlichen Fällen etwa sagen: ‚Er hatte seine Heldentaten so wohl ausgeführt, daß man ihn unter die größten Helden rechnete,' was man auch heute noch tut'; und diese doppelte Beziehung auf die Zeit der Handlung und auf die Gegenwart ist auch in diesen mhd. Phrasen wohl zu suchen, wenn auch nur die eine der beiden ausgedrückt wird.

Vielfach ist gar kein rechter Grund zu erkennen, warum die Beziehung auf die Gegenwart überhaupt eintritt, so z. B. auffallend bei Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst III, 109 ff. (Bechst. II, S. 101): *sus sô het ich beide herzenliebe und herzenleide, hellewîze und himelrîche, dem marterære vil gelîche, den man dâ nennet Tantalus: des nôt ist ouch gestalt alsus. er swebet ûf einem breiten sê und ist im doch vor durste wê. ouch hât er vil grôze quâle von hunger ze allem mâle, swie nâhen sînem munde sî der wunsch von edelem obze bî: waz danne? ez fliuhet ie von dan, sâ swanne er wil reichen dran* etc. — da doch Ulrich den Tantalus sicher nicht mehr unter die Lebenden rechnet.

Hierher sind auch die Präs. zu rechnen, die mhd. häufig bei Angabe der Tages- und Jahreszeiten u. drgl. gebraucht werden. Aus den zahlreichen Beispielen gebe ich wieder nur eine Auswahl:

Wernhers Maria 158, 7 *er lac bî dem gezîle von der sehsten wîle unz an die vesperzît, sô diu sunne schatte gît;* Mor. v. Craon 1687 *ez was rehte an der zît, sô man unfreude hazzet* (d. i. im Sommer); Herbort v. Fritzlar, Trojanerkr. 13873 *sô diu wurz enspringet und der vogel singet unde langet der tac unde ruch unde smac suozet ûf der owe, sô daz gras von dem towe nazzet hin gein morgen, sô die werlt von sorgen in die vröude kêret, dô wart ir leit gemêret. diu süeze zît in sûre wart;* Fleck, Flore 147 *In einen zîten ez geschach, sô des winters ungemach mit fröuden zergât und der sumer wünne lât der kalten mânôte zît den wehsellîchen strît, sô die bluomen entspringent* etc.; Kudrun 11, 3 *ez was in einen zîten, sô diu loup entspringent;* Rud. v. Ems, Wilh. v. Orlens 11023 *diz was an der âbentzît, sô der tac ein ende gît* etc.; Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CLXXIX 4 *kurzewîl was hie genuoc von der küniginne biz an die zît, daz der tag sich dem âbent gît;* Philipps Marienleben 80 *in einer grôzen hôchzît, diu an dem sibenden mânôt lît;* Boners Edelstein 161, 1 *ez gienc ein man ûz in der zît eins tages, sô vil der snewen lît.*

Wir würden in den meisten dieser Fälle das Prät. setzen, etwa: „Er kam des Morgens heim, als die Sonne aufging", wo es mhd. meist heißen würde: *sô diu sunne ûf gât.* Wir empfinden in der Erzählung solche Vorgänge der Tages- und Jahreszeit nur als bloße Zeitbestimmungen, während dem mhd. Dichter viel mehr das Typische, das allgemein, also auch für die Gegenwart Gültige dieser Vorgänge vor Augen steht.

Genau so erklärt es sich aus dem Gesichtspunkt der Allgemeingültigkeit heraus, wenn bei der Beschreibung von Tieren, Stoffen etc., besonders Edelsteinen in der Erzählung das Präsens auftritt, z. B.

Moritz v. Craon 1121 *di rigel wâren alsus, holz von Vulcânus, daz niht verbrinnen enkan;* 1145 *die vedere wâren guot genuoc. daz tier daz die belge truoc, daz ist alfurt genant;* Ulr. von Zetz. Lanzelet 8225 *daz was ein stein von vremder slaht und ist Galazîâ genant;* Peter von Staufenberg 257 bei der Beschreibung des Steines im Ringe heißt es: *der stein der was so lobesan daz er gap wunneclichen schîn* (dagegen hat der Druck d *der stein der ist so lobesan und gyt wunneclichen schin);* Wolfr. Parz. 14, 20 *noch grüener denne ein smârât was geprüevet sîn gereite gar, und nâch dem achmardî var. daz ist ein sîdîn lachen: dar ûz hiez er im machen wâpenroc und kursît: ez ist bezzer denne der samît;* Hugo von Langenstein, Martina 50, 19 *in*

dem vingerlîn ouch lac ein stein der hôher tugende pflac. sîn schîn wart niemer tunkel, und doch niht ein karfunkel, noh der saphîr sô blâwe. dirre stein gît râwe sêle unde darzuo lîbe; er vertrîbet ouch mit zühte von dem lîbe daz gesühte; er was ouch nicht ein jâchant, sîn glanz der gât in alliu lant etc.

In diesem letzten Beispiel wird besonders deutlich, wie der Dichter das Prät. gebraucht, wenn er von dem einzelnen Stein redet, sofort aber das Präs. gebraucht, wenn er von den Eigenschaften redet, die ja nicht nur dem einzelnen Stein, sondern seiner Art überhaupt zukommen.

So ist noch in vielen andern Fällen das Übergehen vom Einzelding zu seiner Art, vom Singulären zum Generellen, Allgemeinen, die Veranlassung für den Gebrauch des Präs., so z. B. Moritz von Craon 669. Bei der Anfertigung des Schiffes heißt es: *ze dem schiffe gehœret maneger nagel.* Das ist nicht von dem betreffenden Schiffe gemeint, sondern ist sprichwörtliche Redensart, in der der bestimmte Artikel wohl angängig ist. (H hat *zeim schiffe*); siehe die Anm. Schröders zu dieser Stelle.

Ähnlich Klage 2013 *mîn herren hân ich verlorn niwan von Hagen übermuot, diu dicke grôzen schaden tuot.* Da Hagen ja tot ist, muß das vom Übermut im allgemeinen gesagt sein. Herbort, Trojanerkr. 3124 *von Priâmô spriche ich vort. wan daz iuch des diuhte daz ich dem tage liuhte, ob ich den loben wolde, der dem gelûtertem golde sô geliche begât, daz er falsches niht enhât. Sîn tugent was undersniten* etc. mit prät. Die Präsentia beziehen sich wohl auf einen Menschen im allgemeinen, nicht auf Priamus im besondern allein, von dem dann mit prät. Wendungen weitererzählt wird. Ebenso ist allgemein 13665 ff., nachdem Achill im Kampfe gestürzt von den Feinden zerhackt worden ist: *dô nam er sîn ende in dem ellende mit sulcher manheit, daz ez allen rittern leit sî und iemer müeze wesen, die diz hœrent lesen, daz von sô manigen bœsen zagen ein sulich helt wirt erslagen.* Es wäre etwa zu übersetzen: ‚wenn ein Held wie er der Übermacht der Schwachen erliegt'. Hartm. Greg. 1162 *und kleidet ez mit solcher wât diu pfeflichen stât;* Wigamur 92 nachdem von den Tafelrundern erzählt ist: *ouch ist ofte geseit, was tugende die ritter habent und wie oft si prîs bejagent. Daz wellen wir nû lâzen hie*; das ist wohl nicht von den Tafelrundern, sondern von Rittern im allgemeinen gesagt, der Sinn ist also: Ihr habt so oft von Rittertugenden sagen

hören, daß ich davon schweigen will. Rittertreue, Ges. Abent. VI 570 *alrêrst huob sich der turnei, als man in Frankrîche pfligt: hie tschust, dort ein ander ligt;* Konr. v. Stoffel, Gauriel v. Muntabel 1205 *dar umbe er ûf die heide reit des tages umbe die zît sô sich heben sol der strît;* Heinrich von Neustadt, Apollonius 242 *der vater wart sîns kindes man, daz kint sîn wîp: daz ist übel getân;* Parz. Wisse-Colin 147,21 *man sol den friunt liep hân billich, der durch sînen friunt hât ergeben sich in soliche pîne, und ouch daz wîp, die durch ir friunt wâgt den lîp. gotes lôn sol im volgen mit dem, der sich alsô ergît durch sînen frîunt in solche nôt und wâget sich in den tôt;* Boner, Edelstein 68,34 *die vogel vuoren balde dar, und machten blôz die vledermûs, und stiezen si vil schelklich ûz. dar zuo wart ir ze buoz gegeben daz si des nachtes sol ir leben spîsen, und ouch vliegen sol;* Mich. Beheim, Zehn Gedichte etc. V 750 *yedoch so werten sie sich, sam denn frumen rittern wol gezam, dy sich nit lond vertreiben.* Auf einige sonderbare Fälle dieser Art im Werningeroder Alexander komme ich an anderer Stelle noch zurück.

IV.

Das mhd. Präsens historicum

1) Definition — Vergegenwärtigung beim mhd. und nhd. Dichter.

Grimm definiert Gr. IV. 140 das historische Präs.: „In der Wärme einer raschen Erzählung wird zwischen andere Präterita ein Präs. gestellt, um dem Zuhörer das Vorgegangene lebendig unter die Augen zu rücken. Auch kann das plötzlich und unerwartet Eingetretene schicklich durch das bloße Präs. vorgetragen werden.“ S. 141 und 142 sagt er, er finde es in der mhd. Poesie, deren freiere Natur es wohl erwarten ließe, nirgends einen einzigen Fall ausgenommen. „Dieser Fall tritt dann ein, wenn aus den erzählten Begebenheiten ein etwas anhaltender Zustand hervorgegangen ist, dessen Bild sich dem

Hörer vergegenwärtigen soll, an den sich der Erzählende damit wendet.“ Ähnlich definieren dieses Präs. im mhd. Behaghel und Wilmanns. Behaghel Zeitformen[2] S. 201. „Die Vorstufen unseres neudeutschen Präsens historicum reichen in das Altdeutsche hinauf. Wir finden dort eine eigentümliche Verwendung des Präsens, indem dieses nicht sowohl eine einzelne, rasch auf eine andere folgende Handlung bezeichnet, als vielmehr einen gewissen Ruhepunkt in der Handlung festhält, das Ergebnis einer Reihe von Vorgängen ausdrückt, oder auf ein zwar vergangenes, aber in der Erzählung erst mitzuteilendes Ergebnis hinweist.“ Wilmanns Gr. III § 96, 3: „Dem Präs. hist. näher steht schon der Gebrauch mancher mhd. Dichter, die fortschreitende Erzählung zu unterbrechen, um den Hörern gleichsam ein Bild vorzustellen, in dem sie den Helden zuständlich betrachten sollen. — Mit Bildern ausgestattete Werke legten solche Wendungen besonders nahe.“

Abgesehen davon, daß auch das eigentliche Präs. hist. mhd. gar nicht so selten ist, was nicht genügend beachtet wird, erkennen diese Definitionen richtig, daß zwischen dem eigentlichen Präs. hist. und diesen mhd. Präs. ein wesentlicher Unterschied besteht. Doch treffen sie alle nur gewisse Seiten in der Bedeutung dieses mhd. Präs. hist. und gehen auch auf die psychologische Begründung der Verschiedenheit zwischen den beiden Arten des Präs. hist. nicht ein.

Dieser Unterschied beruht in der verschiedenen Art der Vergegenwärtigung, die ja der eigentliche Grund für die Anwendung des Präs. statt des Prät. ist. Unser modernes Präs. hist. entsteht dadurch (wo es überhaupt noch rhetorisches, stilistisches Kunstmittel ist und nicht stereotyp statt des Prät. gebraucht wird), daß in der lebhaften Erzählung der Erzählende sich und damit auch seine Hörer in die Zeit der Handlung zurückversetzt, die Handlung mit den Hörern dort gleichsam wieder erlebt und dementsprechend auch so lange

präsentisch erzählt, wie diese Vergegenwärtigung andauert. Diese Vergegenwärtigung ist also ein Zurückversetzen des Erzählers und der Hörer zu dem handelnden Subjekt der Erzählung. Umgekehrt ist das Verfahren des mhd. Erzählers. Er vergegenwärtigt dadurch, daß er den Helden der Erzählung aus der Zeit der Erzählung herausnimmt und zu sich und den Hörern in den Zeitpunkt hineinstellt, in dem er gerade erzählt. Das bedingt natürlich eine ganz andere Technik, als bei der andern Art der Vergegenwärtigung. Der Dichter kann den Menschen oder den Gegenstand, den er so aus der Erzählung herausgenommen hat, den er den Hörern so gleichsam wie ein Bild vor Augen stellt, beschreiben, schildern, mit präsentischen Wendungen natürlich, da er ihn ja vor sich hat, auch seinen geistigen Zustand kann er den Hörern klarlegen, er kann auch einen kurzen Ausblick in die Zukunft tun und sagen, was mit ihm geschehen wird, mit futurischen Wendungen, die aber mhd. ja auch durch das Präs. ausgedrückt werden. Nicht aber kann er jetzt in der Handlung mit ihm fortschreiten. Dann würden allerdings Wendungen sich einstellen, die unserm Präs. hist. völlig gleich wären, aber diese Präs. wären eben Futura, der Dichter müßte andauernd futurisch weiter erzählen, und das ist nicht möglich; um die Handlung fortzuführen, muß er zunächst die Vergegenwärtigung aufheben und den Helden wieder in die Zeit der Erzählung zurückversetzen. So erklärt sich der Hauptwesensunterschied des mhd. Präs. hist. vom modernen Präs. hist.: Das mhd. Präs. hist. steht nie wie das moderne in der fortschreitenden Handlung.

Man nehme diese Art der Vergegenwärtigung als für den mhd. Dichter bestehend vorläufig einmal unbewiesen an, die Anwendung auf die große Masse der Beispiele wird zeigen, daß sie in jedem Falle den Gebrauch des Präs. erklärt.

Die Möglichkeit der Anwendung dieser Art der Ver-

gegenwärtigung gegenüber der ganz andern Art des modernen Präs. hist. ergibt sich aus der ganz verschiedenen Art, wie der mhd. und der moderne Dichter ihren Personen gegenüberstehen. Der moderne Dichter hat, auch wenn die Gestalten seiner Erzählung bloße Schöpfungen seiner Phantasie sind, die Empfindung, etwas so Geschehenes zu berichten, er will diese Empfindung wenigstens bei den Hörern erwecken, er fühlt sich durch den Gang der Handlung gebunden, auch wenn er nur durch seinen Plan oder die Charaktere der Personen geschaffen ist. Das ist beim mhd. Dichter im allgemeinen ganz anders. Obgleich immer und immer wieder versichert wird, daß der einzig wahren Quelle gefolgt sei, genau so, wie sie es berichtet habe, hat man doch vielfach die Empfindung, daß der mhd. Dichter weiß und auch fühlen lassen will, daß die Gestalten und Begebenheiten, wie er sie schildert, auch wenn er sie einer Quelle verdankt, seine Schöpfungen sind. Er hat das Gefühl durch den Gang der Handlung gebunden zu sein kaum oder garnicht, nicht einmal die Empfindung, Vergangenes darzustellen, sondern er weiß und zeigt, daß er völlig Herr der Handlung ist und den Helden an jedem Punkte der Handlung schalten lassen kann, wie es ihm beliebt. Das gilt natürlich nicht von allen mhd. Dichtern in gleichem Maße, doch lassen sich aus den verschiedensten Dichtern Stellen aufweisen, die dies klar ausdrücken, allerdings hauptsächlich aus solchen, die auch die präs. Wendungen häufiger zeigen; denn diese Stellung des Dichters zu den Personen der Handlung macht eben die besondere Art der Vergegenwärtigung verständlich und führt damit die präs. Wendungen herbei.

Schon bei Eilhart findet sich eine Stelle, wo er sich geradezu mit den Hörern über die Fortsetzung berät.

Tristan 3300 *nu enmag des nicht werdin rât, daz sie beide mûzin sterbin, ir enmogit denne irwerbin daz sie sich abir wedir sên. râtet, wie mag daz geschên? wie wirt in des leides bûz? ich wêne, Brangêne mûz sie abir zu samene bringen.*

Daß der Dichter fühlt und zeigen will, daß er die Situation herbeigeführt hat, zeigt Wolfr. Parz. 74, 10:

wê wie gefüege ich doch bin, daz ich den werden Berteneis sô schône lege für Kanvoleis, dâ nie getrat vilânes fuoz. Ähnlich Reinfriet von Braunschw. 19306 *von Tatten ich den künic sol ouch legen hie ze dirre schar;* Meier Helmbreht 1503 *wir suln Gotelinde geben Lemberslinde, und suln Lemberslinde geben Gotelinde;* 1535 *nu ist bereit daz ezzen. wir suln niht vergezzen wir enschaffen ambetliute dem briutegomen und der briute;* auch 1670. Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CLXX 8, als erzählt wird, wie die Personen bei Tisch sitzen, *den burggrâven wir êren wellen mit der werden schouwe.* Ähnlich CCXXVIII, 2 *den burggrâven ich nû setzen wil, in und den markîs ensamt;* Lohengrin 6659 *wan dirre liez ouch hinder im daz ich niht mit wunsch dem von Lamparten nim, ich gan im wol, swer imz ze hûs wil werben;* Ulrich von Eschenbach, Alex. 11891 *wie sol ich den heiden und den heiden gescheiden, sît ir deheiner wil verzagen?* etc.; Hugo v. Langenstein, Martina 111^2, 13 *wâfen iemer wâfen. ich muoz den keiser strâfen, darzuo der heiden kint. wie wâren die sô blint* etc.

Daß sich für den mhd. Dichter der Zeitpunkt der Handlung, die er beschreibt, nicht in der historischen Vergangenheit befindet, sondern ihm gegenwärtig ist, daß er viel weniger an einen gewesenen Helden denkt als an den, den er eben unter der Feder hat, zeigen folgende Fälle:

Rud. v. Ems Willeh. 9932 *nu grîfen hie wider an diu mære war der unwandelbære, den minnekraft hât ûz gefrumet, dô kam und nû mærshalb kumet;* 10430 *an lîbe, an muote, an vröuden lam muoz ich si leider lâzen hie diu nie valscheit begie;* Johann v. Würzb. Wilh. v. Österr. 4971 *wâ von nu daz gewelbe enbor hienge, daz ist noch hie vor, daz ich ez ungesaget hân;* 15140 *nu kêre ich wider ûf die slâ, diu tihtes sinne banet. diu zarte Aglie manet mit jâmer mîne sinne, daz ir Willehalmes minne werde, die si triutet: ich tuon swaz si gebiutet;* 14341 *nu lâzet vliezen in den runst daz schif, daz rîchs getihtes kunst geladen hât ze wirde! doch wær wol mîn begirde daz ich der dar ûz künde gesteln, daz ich herzogen Willehelm zuo dem turnei rüste: mîn herze des gelüste, daz ich sîn ungezalten êre möhte alsô hôhe kêre wîsen gên dem lufte, daz rôter munt in gufte von zungen werder wîbe. lât mich Got belîbe, mîn zunge muoz lenken sich dar zuo, daz er noch die tât tuo diu hôhe sinne gewirden kan;* Friedrich von Schwaben 1575 *nu lâz ich in heim rîten;* 3695 *Yerôme lâz ich bettris*

ligen; 5231 *nu wil ich die schar, die ich genennet habe gar, dem fürsten lâzen zuo rîten.*

Manchmal werden gar die Hörer aufgefordert, auf irgend eine Weise in den weitern Verlauf der Handlung einzugreifen, so im Orendel:

2359 *nun ist der Grâwe Roc gefangen und enmag nit komen von dannen; nun râtent mit allen iuwern sinnen, wie wir in von dannen bringen.* So noch 1139 ff., 2474 ff., 2789 ff. Erec 8892 *des helfent sînem wîbe um got biten alle, daz im der sige gevalle;*

oder es werden Einwände, die die Hörer etwa gegen den Verlauf der Handlung machen könnten, fingiert und zurückgewiesen, so

Gottfr. Tristan 5651 *nu spræche ein sæliger man: „der sælige Tristan wie gewirbet er nû hie zuo, daz er in beiden rehte tuo und lône ietwederem, alse er sol? iuwer iegelîch der weiz daz wol, ern kan daz niemer bewarn, ern müeze ir einen lâzen varn und bî dem anderen bestân. lât hæren wie sol ez ergân? vert er ze Kurnewâle wider, sô leit er Parmenîe nider* etc.; bis 5864; Helmbreht 1670 *dô wart vürsprechen niht gegeben. der in lengen wil ir leben, dem kürze got daz sîne: daz sind diu wunsche mîne;* Reinbot 1969 *der wirde sitzt er ungelîch. waz danne? er wirt noch fröuden rîch und muoz diu fröude immer sîn;* Gute Frau 2097 *nu ist si im dar heime komen. waz danne? er blîbt ir âne vromen. daz man dâ heizet bî gelegen, des enmoht er niht mit ir pflegen;* Rud. v. Ems, Willehalm 4607 *nu fürchte ich ir stætekeit, ê daz si wende siniu leit, si lâze in ê verderben, in sender nôt ersterben. tuot si daz? dast wâr, si entuot: si ist sô minneclîchen guot, doch kan ich in der zuoversîht endelich getræsten niht, ob siz lâze alde ob siz tuo.* —

Man beachte für diesen eigentümlichen Standpunkt des mhd. Dichters zu seinen Personen die folgenden Beispiele:

Tristan 4504 *nu strîte ich umbe ir beider leben beidiu des vater und des suns;* ferner 4589, 4824, 5061. Lanzelet 5755 *des hab er danc;* 7640 *des sî ir gnâde gesaget;* Wigamur 4550 *dâ wart der wîn niht gespart, môraz unde lûter trank. der kamerære habe dank, der hiez in dâ herfür tragen;* Fleck, Flore 2950 *des weinen, ob si wellen;* Reinbot 1491 *mir tuot ir scheiden für si wê: si gesehent einander nimmer mê* etc.

2) Apostrophen.

Vor allem aber erhellt dieser sonderbare Standpunkt des mhd. Dichters zu seinen Personen aus den Apostrophen, einmal an die Minne oder die Aventiure etc., die aufgefordert wird, ihren Helden zu schützen oder sonst irgendwie in die Handlung einzugreifen, mehr noch aber durch die Anrede an die handelnden Personen selbst in bedeutungsvollen Momenten.

Solche Apostrophen an die Aventiure und Minne finden sich zuerst bei Wolfram, mit dem überhaupt diese Art der Vergegenwärtigung und damit auch das mhd. Präs. hist. in seinem volle Umfange in die Literatur eintreten.

So Parz. 433,7 *jâ sît irz, frou Aventiure! wie vert der gehiure? ich meine den werden Parzival, den Cundrîe nâch dem grâl mit unsüezen worten jagte, dâ manec frouwe klagte daz niht wendec wart sîn reise. von Artûse dem Berteneise huop er sich do: wie vert er nuo?* etc.; 294,21 *frou Minne, hie seht ir zuo: ich wœn manz iu ze laster tuo: wan ein gebûr spræche sân, mîme hêrrn sî diz getân.* Ähnlich Hartmann in einem längern Zwiegespräch mit der Minne, Iwein 2995 *dô sprach ich „vrou Minne, nu bedunket mîne sinne daz mîn her Iwein sî verlorn, sît er sîn herze hât verlorn: wan daz gap im ellen unde kraft, was touc er nû ze ritterschaft? er muoz verzagen als ein wip* etc.; Ulrich von Türheim, Trist. 564,15 *minne, nû hilf disen zwein! si sint ein jâ, si sint ein nein; ir beider herze ist ein jâ, in dîme gebot si ligent dâ, dâ in mac misselingen, dun wellest in helfe bringen* etc. Häufig bei Rud. von Ems, so Willeh. 9661 ff. *Frou Minne, rietet ir den schaden mit dem si sint überladen die iuwer wâfen in den tagen truogen unde hânt getragen? . . . .* 9685 *wie hânt ir nû gelâzen in, wi rîtet er halptôter hin, wie ist er stumbe worden nach tœrischer orden! wie lît nu sin âmîe, diu süeze Amalîe!* etc.; 12205 *sît ez nu komen ist daran alhie daz wir den wîsen man von sîner hôher arbeit in der er nôt mit kumber leit, nemen solten und im geben ein vil ritterlîchez leben, dan daz er stumbe solte wesen, sô râte ich, helfen im genesen, Vrou Aventiure, ich unde ir! man mac uns zîhen wol daz wir ze lange sûmen uns daran daz wir den tugende rîchen man læsen von den nœten sîn. ez ist zît daz wir sînen pîn, den er mit kumberlîchen siten mœrshalbe lange hât erliten, mit etelîchen sachen im teil im senfter machen, und sîne süeze âmîen, die reinen Amalîen, læsen von der arbeit* etc. Man beachte, wie in dieser Stelle, wie gerade bei Rud. von

Ems sehr häufig, das Bewußtsein sich ausspricht, an jedem Punkte der Handlung die Fäden in der Hand zu haben und alles nach seinem Willen lenken zu können. Ähnliche Apostrophen sind häufig im Willeh. Man sehe noch 12979. — Reinfriet v. Braunschw. 8687 *wâ sint ir nu frô Minne? wâ hânt ir iuwer sinne, muot und witze hin getân? went ir hie zwêne ritter lân durch ein wîp verderben, wie sol man mit iuch werben? ir beider sin ist muotes rîch und minnten gerne minneclîch, sô wil dîn trôst niht meinen under in wan den einen* etc.; auch 4897. Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CXXIX 11 *nû hilf ir, minne, diu nû stêt in minnelieb, swie ez ergêt! sich, minn, hie stêt diu minnebære in vorhten ob dem kürchære* u. ö. Jüng. Titurel 2240 *durch iuwer edel kurtoise, frow Aventiur, tuot ir des ich iuch bite, sô nennet niht gar sunder al die meide. ich fürht daz mir etliche gevalle, daz ich mich nâch ir verscheide.* Siehe noch Anrede an das *gelücke* 2035, an die Minne 1497 u. ö. Ulr. von Eschenbach, Alex. 14721 hat gar eine lange Apostrophe an die Stadt Babilon *ô Babilôn, nû hâst du den, von dem der wîssage hât verjên daz er sol dîn hêrre wesen. alse du selbe hâst gelesen: Persâs hât er betwungen, Medos mit strît errungen. sich, sîn manheit kan bejagen daz alle künge müezen tragen vorhte gegen dem werden* etc. Häufig sind diese Apostrophen bei Heinrich von Neustadt. So an Frau Minne 148, an Venus 323, 1543, 1876, 5737 etc. Bis zur Manier aber übertrieben oft sind sie angewendet bei Joh. von Würzburg, wodurch sie denn auch ihrer Wirkung als stilistisches Kunstmittel fast verlustig gehen. Z. B. Wilh. v. Östr. 889 *Vrowe Aventiur! sît daz ir welt daz ich den künftigen helt verwîse in daz ellende, sô bietet ûf die hende und sweret mir des einen eit, daz mit gewalt iur werdekeit im zallen zîten bî gestê! ich mac ez niht verziehen mê: er vert dâhin sô werdeclîch. verstolen hât der junge sich. zîn schif ist wol berâten* etc.; 3724 *nu Aventiure, Minne, sehet vlîzeclîch zuo in! sît daz ir ritterlîcher sin ûf minne, uf âventiure ie stuont, durch iuwern prîs in helfe tuont!* Weitere solche Apostrophen 3585, 4469, 5405, 6525, 7761, 8241, 10205, 10302, 10511, 12100, 12110, 13585, 15625 u. ö.

Auch die Apostrophe an die handelnden Personen in bedeutsamen Momenten beginnt im wesentlichen mit Wolfram. Natürlich scheiden aus dieser Betrachtung alle Anreden an Heilige, an Jesus etc. aus, auch wenn diese in der Legende etc. die handelnden Personen sind, so bei Fußesbrunn, Kindheit Jesu, bei Reinbot, in den Marienleben, im Passional und allen andern Legenden. Denn Jesus, Maria und die Heiligen sind eben

im Himmel gegenwärtig und hören uns jederzeit, daher haben solche Apostrophen nichts Auffälliges. So erklärt sich denn wohl auch die Apostrophe, die sich schon in der Wiener Genesis findet, wo Jakob angeredet wird, nachdem der Tod seines Weibes Rachel erzählt wurde: 51,31 *Hoy weng iakob, wie leide dir getet der tôt daz er dir nam daz wîb, durch die du choletest dinen lîp* etc., wo ja auch die Vergegenwärtigung nicht eingetreten ist, da in der ganzen Anrede das Prät. gebraucht ist. So erklären sich auch die Apostrophen in Ebernant von Erfurts Heinr. und Kunigunde an den Kaiser und die Kaiserin, die als Heilige gelten, nur ein Beispiel fällt doch aus dieser Art. Kaiser Heinrich soll heilig gesprochen werden, ein falscher, wälscher Kardinal ist dagegen und lästert den Verstorbenen. Da redet der Dichter diesen an: 2962 *al suoze keiser Heinrich, jârâ helt nû were dich!* Das ist eine Aufforderung zum Eingreifen in die doch zurückliegende Handlung, wie bei Wolfram Parz. 742,27 *wes sûmestu dich, Parzivâl, daz du an dîc kiuschen lieht gemâl niht denkest (ich mein dîn wîp), wiltu behalten hie den lîp?*

Weitere Beispiele: Parz. 743,14 *werlîcher Parzivâl, sô müezest einen trôst doch habn, daz die clâren süezen knabn sus fruo niht verweiset sîn, Kardeiz und Loherangrîn;* 740,19 *daz wende, tugenthafter grâl: Condwîr âmûrs diu lieht gemâl: hie stêt iur beider dienstman in der græsten nôt dier ie gewan;* Willeh. 30,21 *Arabele Gyburc, ein wip zwir genant, minne und dîn lîp sich nu mit jâmer flihtet: du hâst zum schaden gepflihtet. dîn minne den touf versnîdet* etc.; auch 403,1, 400,1 *Owê kristen liute, guoter wîbe getriute, und ir gruoz unde ir minne, und die hœhern gewinne (ich mein die rouwe âne ende), wirt nu von maneger hende ûf iuch gestochen unt geslagen!* u. ö. Konrad Fleck, Flore 3240 *wâ nû Flôre? nû île, lâ dich niht dinges sûmen! dû muost die herberge rûmen. dîns gemaches ist ze vil. weistû niht, swer minnen wil, der sol niht vil gemaches pflegen? dû muost wint unde regen lîden ûf der strâzen;* ähnlich 3296. Heinrich v. d. Türlin, Krone 29067 Anrede an die Frauen, durch deren Gebet Kei gerettet werden soll *nu lânt ime niht missegân, süeze, sælige, reine wîp! waz hülfe ez iuch, ob er den lîp niuwen durch den schimpf verlür und man an iuwer gnâde kür alsô grôze ungüete? nu wendet iwer gemüete ze welhem teile*

ir wellet. welt ir: er ervellet, wellent ir: er ist genesen. diu wal muoz an iu wesen u. ö. Wigamur 3664 *der künig Amilos, nu ist der zwîfel kein, dîn veter und dîn æheim die wellent strîten umb daz lant. daz wære wol erwant, wenne du noch hetest dîn leben. du kündest wol nâch êren geben;* Die Böhmenschlacht (Liliencr. hist. Volksl. I 2) 114 Apostrophe an den gefallenen König Adolf *O konc Adolf ho geboren bluit, an minnen wige schone bluit* etc. Häufig im jüngern Titurel: 1027 *ei Wâleis, wie dîn freude wit verkêret!* 1037 *ei Herzeloude, waz dir leides nâhet!* 1272 *owê Sigûne unheiles! ich wæn nu beiden immer mêre entwîche kumber nôt dir unde dem talfine;* 1311 *owê Laudelie! hie lit under schilde dîn friunt der valsches vrîe* etc. So noch 1318, 1319, 1338 *nu wein Sigûn, nu weine!* 1575, 2565 u. ö. Lohengrin 447 *von Prâbant edele herzogîn, du maht dich hôhe mezzen. nû ist der tavelrunde her von dir besezzen, daz mans vindet âne wer, die hât dîn valken schelle allhie besezzen;* ähnl. 5418, 2147 *ô wê Parzivâles parn, wie lanc wilt du sie borgen? wende der juncvroun herzeleit, gedenc daz dîn geslehte ie menlichen streit!* Ulrich von Eschenbach, Alexander 3174 *Alexander nû förht ich dîn. einen trôst ich doch hân daz dir die sælde heiles gan.* So noch 5442, 6064 u. ö. Heinr. v. Freiberg, Tristan 281 ff. *ei, blunde künigîn Iôst, ir lebet im noch und ist er tôt iuch bî lebendigem leben, dem iuwer minne hât gegeben ofte rîcher vröuden vil: und westet irz, daz er Tristân iuch ûz dem herzen hât gelân, ir wentet iuwer gemüete mit wiplîcher güete an den künic iuweren man und niht an ern Tristan;* 5242 *ei, süezer Rîwalînes sun, wie gar ir nû ein narre sît!* etc.; Heinr. v. Neustadt 871, 2292 u. ö., besonders reichlich aber wieder bei Joh. v. Würzburg, Wilh. 6255 *ei, Willehalm, nu ouge dich, du zarter fürtste ûz Österrîch! lâ si den helm schouwen, der noch vor maniger vrouwen sol würken ritterlîche tât, sît dir ir gunst ze herzen gât.* Siehe 7703, 8057, 8252, 8264, 8343, 8486, 8572, 8781, 9060, 9068, 9159, 11635, 11773, 12028, 12107, 12120, 14047, 14358 u. ö. Nikolaus v. Jeroschin 43, 250 *nû jagit nâch, o helde gût, lât ûch nicht intwerdin di bôsen di unwerdin: andit gemein des lastirs mein, den ê bôt ûwirm gote di rote.*

Eine Reihe von bedeutendern Dichtern fehlt unter diesen Beispielen für die Apostrophe. Näheres darüber bemerke ich später. Hier sei nur angeführt, daß Dichter, die die Wendungen mit Präs. hist. ganz meiden, wie Konrad von Würzburg, oder auch solche, die ihm nicht sehr geneigt sind, wie Gottfried von Straßburg, keine solche Apostrophe zeigen, ein Zeichen, daß das mhd. Präs. hist. und diese stilistische Eigentümlichkeit der-

selben Quelle entspringen. Allerdings ist aber Wolframs stilistischer Einfluß so stark, daß etwa ein Dichter, wie Heinrich von Freiberg, der sonst im Gebrauch des Präs. hist. seinem Vorbild Gottfried folgt, diese Apostrophen doch von Wolfram herübernimmt.

Ich glaube durch die Menge der Beispiele den Unterschied in der Stellung des mhd. und des modernen Dichters ihren Personen gegenüber klargestellt zu haben. Dieser eigentümliche Standpunkt des mhd. Dichters bringt es mit sich, wie leicht ersichtlich, daß ihm der Gebrauch des Präs. hist. in unserm Sinne fast unmöglich sein muß, da dieses, wie ja schon der Name sagt, eine ganz andere historische Auffassung der Handlung verlangt. Dieser freie Standpunkt des Dichters seinen Figuren gegenüber, der das mhd. Präs. hist. bedingt, zeigt aber auch, daß eben wegen dieses Standpunktes das Gebiet des mhd. Präs. hist. ein beschränktes sein muß. Es beschränkt sich im ganzen auf das höfische Epos, allenfalls auf die Novelle und den Roman, schon der mehr realistische Schwank und die kurze Erzählung bedingen stofflich eine ganz andere Stellung des Autors zu seinen Gestalten, in noch höherm Maße die Legende, die geistliche und historische Dichtung, die Chronik und etwa die Erzählung in der Predigt. Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch diese Gattungen hin und wieder stilistisch wirksame Wendungen des höfischen Präs. hist. zur Belebung des Stils an manchen Stellen übernehmen können; auch ist zu beachten, daß manche Dichter oft den Stil einer Gattung außer Acht lassen und den Stil des höfischen Epos auf sie übertragen, wie sich das in manchen Legenden, auch in Chroniken, so bei Ottokar, z. T. auch bei Nic. von Jeroschin zeigt. Im ganzen aber ist die Scheidung eine durchgehende.

3) Präsens im Ausruf, Segen und Fluch.

Die Vergegenwärtigung und damit das Präsens kann sich auch einstellen, wenn der Dichter seine lebhafte Anteilnahme an der Handlung durch einen Ausruf kundgibt. Doch ist das mhd. nicht sehr häufig, obwohl der Ausruf zur Belebung des Stils sehr häufig angewendet wird. Die Vergegenwärtigung muß jedoch notwendig eintreten, wenn der Ausruf einen Segenswunsch oder einen Fluch für die handelnde Person enthält, oder vielmehr umgekehrt, erst die Vergegenwärtigung der Person für Dichter und Hörer macht den Segen oder Fluch möglich. Diese Segenswünsche und Flüche, wie überhaupt die Ausrufe mit Präsens, beschränken sich im allgemeinen wieder auf das höfische Epos, doch auch das Volks- und Spielmannsepos zeigt manche Beispiele. Die ersten Belege für den Segen oder Fluch zeigen sich schon bei Eilhart von Oberge, der überhaupt zuerst, die besondere Stellung des mhd. Dichters zu seinen Personen zeigt und auch die Anfänge der Vergegenwärtigung in manchen Fällen bietet.

Altes Gedicht IX, 71 *daz si beide got verwâze!* Bearbeitung D 2224 *dô muste he dannen kêren und quam nicht mêre dare, ich enrûche ouch wâ he hin vare. daz in got hône!* 3162 *he was des koninges swester son und solde Tristandes nebe sîn. der tûfil senke in in den Rîn!* Dann erst wieder bei Hartmann: Erec 9130 *die zoume wurden lâzen, und erbeizten zuo der erde. got herre, nû werde des künec Êreces phlegen! wan er bestêt einen degen der hât ellen und kraft, des bin ich umb in angesthaft;* Iwein 6719 *got müeze des gastes pflegen!* 6752 *got velle sî beide!* Erec 6900 *nû sî got der in ner!* 7076 *got helfe im nû fürbaz!* 8890 *nû bewar et in diu gotes kraft daz im der lîp belîbe!* Ulr. von Zetzikon, Lanzelet 5585 *got müez in immer êren!* Wirnt v. Gravenberg, Wigalois 7914 *cwê, daz den nieman klaget!* 8093 *got müeze im dort genædez sin!* Gottfr. von Straßb. hat keine Ausrufe mit Präs. Wolfram, Parzival 552, 29 *er sol ouch slâfen, ob er mac. got hüete sîn!* 264, 26 ff. *der beidiu krump unde sleht geschuof, künner scheiden, so wender daz an beiden deiz âne sterben da ergê;* 235, 7 *hie sulen ahzehen frouwen stên. âvoy, nu siht man sehse gên!* 23, 13 *jâ deiswâr, si sint es frô!* 584, 26 *wôhri wôch, waz sol daz sîn? da tuot frou minne ir zürnen schîn an dem der prîs hat bejagt!* Willeh. 379, 11 *hurtâ, waz*

in nu strîtes kumt! Konrad Fleck, Flore 6382 *nû bevelhen wir sie gote, daz sie got durch sîne güete vor sîme zorne behüete; wan sie in grôzer freise sint* etc.; 6428 *nû helfe in got ûz aller nôt!* Heinr. v. d. Türlin, Krone 2908 *nu müeze got ir beider pflegen!* 2925 *Gelücke daz niht welle, daz in iht dâ velle!* Eraclius 1117 *daz si got gehazze!* 1180 *daz ir got nû gebe leit!* Kudrun 918, 1 *nû ruoche in got genâden, die dâ sint gelegen!* gute Frau 1190 *dise vrouwen und ir lant erlôste ir geselle, nu lône im sô si welle!* Ulrich von Türheim, Tristan 588, 34 *nû lâze si got erwerben sîn wîche, des sint si wol wert!* 570, 20 *Îsôten phârit trat dar in. daz ez unsælic müeze sîn!* Virginal 176, 6 *got den edelen vürsten ner!* Rabenschlacht 198, 5 *owê der jæmerlîchen vreise diu an in geschah! vervluochet sî diu reise!* 691, 4 *verteilet müeze sîn der solt, den si dâ enphiengen!* 341, 6 *o wê, dô nâhent leider in der ende!* 391, 4 *owê, dô nâhent in ir val!* (*nâhent* könnte allerdings auch Prät. sein). Reinfr. v. Braunschweig 1918 *wartâ wart, wie er nu vert und nâ dem prîse vihtet! wie er die krumbe slihtet mit hurtender malie!* 2030 *wê waz grôzer koste lît ûf dem plân geströuwet!* Ulrich von dem Türlin, Willehalm XXXII 5 *got geb im heil!* XXXIX 30 *nû wern sich vor tôdes vârn mit manlîcher tât gebârn!* CCXXX 1 *Âvoy, waz wirde noch an im lît!* CCLIV 6 *der markîs nû alsô var, daz êre sîn geverte sî!* etc. Jüngerer Titurel 457 *owê des der leide! sol Monsalvâtsch verliesen. dise valken beide, wem wil die krôn der edel grâl erkiesen!* 1726 *owê der herzenleide, diu im dâ wellent nâhen! ê daz er dannen scheide, sô beginnet in diu minne vâhen!* 2185 *wie vert ûz graswalde, den sie dâ nennent fürsten! der tugende hôch bezalde wirbet durch die reinen mit getürsten* u. ö.; 1361 *ir segen und ir wunschen sol im siges helfen an den stunden!* 1362 *nu halte got Sigûnen friunt in huote!* 1527 *nu wende got in beiden, daz ir verh die helde iht enræten!* 2570 *der himel kinde pflege des himels herre!* u. ö.; Lohengrin 740 *hey, waz er gotes gâbe unt lêhen lihet!* Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 6318 *frouwe Sælde muoz ir walten, daz sie wol berâten sich mit der fürstîn, des bite ich. ich hoffe daz niht verderben sol getriuwes friundes werben, den in got zuo brâhte;* Heinrich von Freiberg, Tristan 4054 *hin riten sie, got müeze ir pflegen!* (Ich würde hier auch *rîten* als Präs. ansetzen.) Konrad v. Stoffel, Gauriel 933 *got gebe in beiden heil!* Berthold v. Holle, Demantin 678 *waz si beide rîcheît tragen, di covertûr und daz wâfencleit!* Heinrich von Neustadt, Apollonius 15057 *er was heiz als ein bluot. ey, wie wol sîn küssen tuot!* 15574 *der Puliân koufte die maget. daz sî dir, herre Got, geklaget!* 15238 *dâ gie daz ungetriwe wîp (daz unsælic sî ir lîp!) mit ir tohter Filomâcîâ;* 15546 *daz geschant sî sîn lîp!* 15642 *daz er sî verwâzen!* 17110 *daz verfluochet sî ir lîp!* u. ö. Johann v. Würzburg, Wilh. von Österr. 255 *hie rîtet der herzoge hin! herre Sant Jo-*

hannes, nim in in dîne huote und füege ze allem guote im die vart gein Ephesus etc.! 4551 *owê! wie sælecliche er vert mit dem gelücke, sælde kêrt uf siner vart her und dar!* 4657 *ahy! wie ritterliche er hin rûschet durch die hecken!* 4665 *hurtâ! wie ritterliche er kan zuo varn mit manlicher maht!* 9730 *wâfen immer! heya hei! nu müezen sie sich scheiden: daz in sô grôzen leiden ieman mac geleben!* u. ö. Ottokar, Steirische Reimchronik 2850 *got gebe in guot geverte und büeze in, swaz in wirret!* 74166 *unde daz er werde frî, die wîl er sulle leben, vor valschen râtgeben des helf im got, âmen!* u. ö. Büheler, Königstochter von Frankreich 2710 *Got müezes und ir kint bewarn!* Beheim Zehn Gedichte (Karrajan) IX 950 *ach! ritter herr sant iörge! hab in in deiner hut!*

4) Wendungen an die Hörer.

Ich sondere die Fälle mit mhd. Präs. hist. in den Wendungen an die Hörer von den übrigen Fällen, weil bei ihnen für die Vergegenwärtigung nicht in allen Fällen ein innerer Grund vorliegt, sondern vielfach eben nur die Wendung das Präs. mit sich bringt, besonders bei Dichtern, die die Phrasen von andern übernehmen. Jedenfalls ist der Grund für die Vergegenwärtigung in diesen Wendungen meist wenig zwingend, weshalb auch manche Dichter, die sonst das Präs. hist. gebrauchen, in diesen Fällen immer Prät. setzen. Das Präs. in solchen Wendungen beginnt wieder mit Wolfram, wenigstens in seiner vollen Ausdehnung. Ich gebe daher zunächst eine Übersicht über die verschiedenen Fälle dieser Art bei Wolfram, um dann das Vorkommen des Präs. in den einzelnen Unterarten gesondert bei den übrigen Autoren zu verfolgen.

Zu diesen Wendungen ad auditores gehören bei Wolfram vor allem die Phrasen *nu hœrt, nu seht* etc., mit denen er die Hörer zu lebhafter Anteilnahme anregen will. In dem von diesen Wendungen abhängigen Nebensatz steht meist der Conj. präs. Willeh. 364, 21 *nu hœrt waz Rennewart nu tuo*, oder Ind. präs., so Parz. 381, 12 *nu seht wâ Kardefablêt selbe ûfem acker stêt.* Das Präs. in diesen Wendungen ist bei Wolfram noch nicht so

stereotyp wie bei manchen seiner Stilnachahmer, bei denen oft nur die Wendung oder das Suchen nach einem bequemen Reim das Präs. veranlaßt, meist gebraucht er es in diesen Fällen, wenn er zu etwas Neuem übergeht, worauf er dann die Hörer mit kurzem Ausblick in die Zukunft hinweist. Diese Präs. haben also futurischen Sinn. So

Parz. 16, 19 *nu hœrt wie unser riter var;* 333, 15 *hin reit Gahmuretes kint. swaz âventiure gesprochen sint, diene darf hie niemen mezzen zuo, irn hœrt alrêrst waz er nu tuo, war er kêre und er var;* 207, 4 *die rede lât sîn, hœrt waz geschiht;* 384, 2 *seht op der rîche Aropatîn strîts gewert mûge sîn;* 354, 4 *gar dirre worte hôre kom Gâwân in sîn ôre. die rede lât sîn als si nu stê: nu hœret wiez der stat ergê;* Willeh. 365, 21 *nu hœrt waz Rennewart nu tuo;* Parz. 224, 1 *swer rouchet hœren war nu kumt den âventiur hât ûz gefrumt, der mac . . .*

Doch haben nicht alle diese Präs. fut. Sinn, so

Parz. 232, 13 *Dâ giengen ûz zwei werdiu kint. nu hœrt wie diu geprüevet sint;* 381, 2 *nu seht wâ Kardefablêt selbe ûfem acker stêt;* 644, 20 *nu hœrt ouch wie der knappe tuot;* Willeh. 360, 29 *nu lât Terramêren rîten: hœret wie die ersten strîten;* 383, 18 *seht ob in daz iht werre;* 417, 28 *der rede sî nu hie ein ort: nu hœrt ouch wie sie strîten dort.*

Oft stehen diese Wendungen mitten in fortlaufender Handlung oder Beschreibung, ein Übergang zu Neuem liegt nicht vor, und sie könnten unbeschadet des Zusammenhangs herausgenommen werden,

so Parz. 138, 16 *der knappe reit ir balde zuo. nu hœret waz diu frouwe tuo. dâ brach frou Sigûne ir langen zöpfe brûne vor jâmer ûzer swarten;* 234, 30 *sus gingen se alle sehse zuo: nu hœrt waz ieslichiu tuo. si nigen. . . .*

Doch liegt hier immerhin noch die Absicht vor, die Erzählung dadurch lebendig zu gestalten.

Die Wendung an die Hörer kann ferner geschehen durch die Frage, und zwar durch die direkte und durch die indirekte.

Bei der direkten Frage sind zwei Fälle möglich:

1) Das Verbum der Frage bezieht sich auf den Handelnden und steht dann im Indicat. präs., z. B. Parz.

443, 5 *nu lât in rîten: war sol er?* Willeh. 97, 28 *wer sol der dritten porten pflegen?* 109, 10 . . *wer sol Oransche pflegen?* 373, 14 *waz mugen die Sarrazîn nu tuon, si beschüten Fâborsen?* 392, 20 *waz mugen die kristen liute tuon, sine wern sich al di wîl si leben?* In diesen Fällen ist die Beziehung auf den Hörer noch nicht so deutlich, und Wolfram hat auch nur wenige Fälle mit Präs. Diese Fragen nähern sich der bloßen rhetorischen Frage, die bei Wolfram, wie auch sonst meist mit Prät. steht.

2) Das Verbum der Frage bezieht sich auf den Hörer, und das auf den Handelnden bezügliche Verbum steht im abhängigen Nebensatz im Conj. präs.: Parz. 225, 1 *welt ir nu hœren wiez im gestê?* Willeh. 162, 1 *welt ir nu hœren wiez gestê umb den zorn den ir hôrtet ê?* Parz. 327, 26 *waz welt ir daz man mêr nu tuo?* 349, 27 *waz welt ir daz Gâwân nu tuo ern besehe waz disiu mœre sîn?* 353, 1 *waz welt ir daz si mêr nu tuon?*

Die indirekte Frage ist eigentlich nur die Aufnahme einer fingierten Frage des Hörers. Es ist ein Satz wie *waz welt ir* oder *ir frâget* zu ergänzen und die mit *wie* oder *ob* eingeleite indirekte Frage ist der davon abhängige Nebensatz. Diese Fälle sind also dem Wesen nach den vorstehenden gleich.

Parz. 23, 11 *op sîn wirt iht mit im var?* 78, 23 *op minne und ellen in des man?* 543, 24 *op man in dâ iht wecke?* 575, 10 *op ir dewedriu weine?* 629, 28 *ob der iht rîlichen stê?* 732, 4 *ob er kein ander grüeze, daz er dienst nâch minne biete und sich unstæte niete?* 756, 14 *op mans iht innen bringe daz man se gerne sæhe?* Willeh. 394, 22 *op der getouften sarke nu mit starken huofslegn iht wol getretet werden megn?* Parz. 70, 27 *wie sîn schilt gehêret sî?* Will. 34, 26 *wie sîn schar hie sî bewart?* 56, 22 *wie des dinc gein im gestê?* 98, 10 *wie diu fünfte sî behuot?* 329, 13 *wie diu vierde schar dô schrîte gein überlast in strîte?* 328, 17 *wer der dritte scharhêrre sî?* u. ö.

Wie die Beispiele zeigen, haben auch bei der Frage manche der Präs. futurischen Sinn.

Diese Fragen kommen übrigens bei Wolfram auch mit dem Prät. vor, so:

Parz. 15, 17 *wi vil er lande durchrite und in schiffen umbefüere?*

74, 2 *waz dô tæten die sîn?* 84, 8 *welt ir nu hœren wie si hiez?* 87, 25 *wer nu der dritte wære?* 739, 11 *op si iht swerte fuorten?* Willeh. 24, 18 *op diu sper ganz beliben?*

Das zeigt, daß in all diesen Fällen beim Gebrauch des Präs. kein innerer Grund zur Vergegenwärtigung vorlag, da die Situationen in den Beispielen mit Präs. und Prät. meist genau die gleichen sind, aber bei der eigentümlichen Stellung des mhd. Dichters zu den Personen seines Werkes kann ja die Vergegenwärtigung jeden Augenblick erfolgen, wo er die Erzählung unterbricht, und das geschieht bei der Wendung an die Hörer ja stets.

Wir betrachten das weitere Vorkommen dieser Wendungen in der mhd. Literatur.

Die Phrasen mit *nu hœrt, nu seht, nu vernemet* etc. treten nicht erst mit Wolfram in die Literatur ein, das Annolied, die Kaiserchronik, Lamprechts Alexander, Rother, Reinhart Fuchs, Eilhart, Veldecke und seine Schüler, Moriz von Craon, Herbort, Ebernant von Erfurt u. a. verwenden sie bereits recht häufig, alle aber mit Prät. Die Wendungen sind also nicht eine Folge der Vergegenwärtigung, sie tritt nur, nachdem sie von Wolfram einmal eingeführt ist, in ihnen leicht ein, da sie die Handlung unterbrechen.

Präs. in solchen Wendungen habe ich vor Wolfram nur einmal gefunden und zwar in der ältesten Bearbeitung des Herzog Ernst, die Bartsch um ca. 1190 ansetzt. 351 — *der ir den brief ze rehte las, swaz daran geschriben was. vernemet wie er beginne.* Da jedoch sonst im Herz. Ernst die Wendungen an die Hörer stets mit Prät. stehen, liegt wohl nur Einfluß des Reimes vor.

Nicht sicher möchte ich entscheiden, wie sich die zeitliche Stellung von Ulrich von Zetzikons Lanzelet zu Wolfram verhält. Ulrich gebraucht diese Wendungen ziemlich häufig, wie Wolfram, jedoch nicht wie dieser fast durchgängig mit dem Präs., sondern überwiegend

mit dem Prät., so 632, 2888, 3231, 4276, 6448, 6914, 4610, 5150, 7356. Präsens findet sich

3074 *nu sül wir in lâzen rîten ze herberge unz morgen fruo und sehent danne waz er tuo,* 3601 *nu nemet des zem ersten war, wie ez ze Schâtel le mort gevar,* 5676 *nu lâzen wirn hie bûwen und hœrent wiez süle ergân ûf der burc ze Kardigân.* Auch 5472. 8184 *nu hœrent waz diu rede sî.*

Die ersten Beispiele stimmen der Art nach, das letzte aber auch der Form nach mit denen bei Wolfram überein. Ob Einfluß Wolframs vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist die Datierung des Lanzelet nicht sicher, Hahn setzt ihn nach 1194, Bächtold in seiner Dissertation nach Erec (zw. 1195 u. 97) in die ersten Jahre des 13. Jhrh. Gegen Gruhns Versuch, ihn vor den Erec zu schieben (Zs. 42, 265), wendet sich Zwierzina, Zs. 45, 367. Die chronologische Frage ist so im Fluß, daß auch Bekanntschaft mit Wolfram, wenigstens mit den ersten Büchern des Parzival nicht ausgeschlossen scheint, wie Hahn sie schon annahm. Jedenfalls kann Ulrich diese Stileigentümlichkeit nicht aus Hartmanns Erec übernommen haben, der als sein Vorbild angesehen wird, denn Hartmann meidet diese Wendungen an die Hörer fast ganz, und wo sie vereinzelt auftreten (Erec 6814), haben sie Prät. Auch im sonstigen Präsensgebrauch stellt sich Ulrich mit seinen markanten Fällen von Hartmann weg zu Wolfram, und wenn wir Ulrich nicht als den Schöpfer dieser Stileigentümlichkeiten auffassen wollen, was nach seiner ganzen Art wenig wahrscheinlich ist, bleibt nichts übrig, als Kenntnis Wolframs bei ihm vorauszusetzen.

Hartmann hat, wie schon gesagt, diese Wendungen selten und immer mit Prät.

Fast vollständig meidet sie Gottfried von Straßburg, ich finde im Tristan nur zweimal *seht*, 1748 und 3771, beidemale mit Prät. Einmal findet sich: *nemet war* mit Präs.: 4709 *nemet war, wie der hie under an dem umbehange wunder mit spœher rede entwirfet; wie er die mezzer*

wirfet mit behendeclichen rîmen, wo aber das Präs. nur dadurch veranlaßt ist, daß er von dem den Zuhörern bekannten Werke Blickers spricht. Ihrem Vorbild Gottfried folgend meiden auch beide Tristanfortsetzer, der Türheimer und Heinrich von Freiberg, diese Wendungen vollständig.

Im folgenden führe ich nur diejenigen Epiker an, die in diesen Wendungen Präs. zeigen, natürlich meist neben dem Prät. Alle verraten dadurch stilistischen Einfluß Wolframs. Eine Wendung wie: *nu hœret waz der ritter tuo,* läßt mit Sicherheit auf Kenntnis Wolframs schließen. Ein schlagendes Beispiel dafür ist der Wigalois des Wirnt von Gravenberg, der diese Wendungen, wie überhaupt alle Stellen mit Präs. hist., erst im zweiten Teil seiner Dichtung aufweist, nachdem ihm die ersten Bücher des Parzival bekannt geworden waren. Neben Prät. 5361, 6818, 10475, zeigt er Präs. in solchen Wendungen:

6421 *nu sprechet, wiez im dâ ergê;* 6862 *nu habt ir ze râten wer im dô kome ze trôste;* 7884 *nu seht, wer si dâ scheide;* 10497 *nu hœret, wie der kunec vert;* 10771 *nu hœret, wie geordnet sî daz geseze, ob ir welt;* 10902 *ichn sagiu, wie die geprüevet sî;* Konrad Fleck, Flore 1492 *nû sehent welch valsch dâ schîne, des er sî âne schulde zêh;* 2883 *nu vernemet waz diu stiure sî.* Sonst steht immer Prät. In Heinr. von dem Türlins Krone sind diese Wendungen selten. Präs. finde ich 9487 *nu hœret, waz sie beide tuont;* 26289 *nu hœrt, waz in ir ahte sî;* Meier Helmbreht 124 *nu hœret waz diu muoter tuo;* 104 *nu hœret wie diu hûbe sî geprüefet Helmbrehte;* 90 *nu hœret wiez sich mœret;* 870 *hœret waz daz ander sî;* 1091 *nû sprechet wie lange sî der knabe dem vater bî* (wohl als fingierte Aufforderung der Hörer an den Erzähler aufzufassen). Mai und Beaflor 174, 39 *nu hœret, waz der vürste tuo;* Reinfr. von Braunschweig 22744 *waz nu dirre fürste tuo daz wirt iuch offenliche kunt;* 1896 *wie jenen dort gelinge und disem hie, daz lâzen sîn;* Kaiserchronik Fortsetzer I *nu hœret wie er daz wœgest tuot;* Pleier, Garel 4362 *nu hœret waz der knappe tuot.* Diese Wendungen sind bei ihm selten und haben immer Prät., so 6970, 10429, 10630, 11398, 12064, 15621, 15684, 15945, 19546, 21143. Ulrich von dem Türlin, Willehalm XVII 30 *nû hœret leit, daz hie geschiht;* XVIII 22 *nû hœret wie Heimerich hie sîniu werden kint wil enterben;* XXVIII 6 *nû hœret, wen man mêr hie sîht;* LXV 11 *und hœret wie dirre küneg gevert;* XCV 27 *hie lâz wir nû mit red von.*

hœrt, wie ez Arabel ouch stêt; CCVIII 1 *diz lâzen wir und hœret mê, wie daz enfâhen hie ergê;* CCLXXVI 31 *nû hœrt, wer sî verspreche;* CCCXXXVI 14 *nû hœrt ouch, wer die nû sint.* Weniger oft steht *nû hœrt* mit Prät.: XVIII 25, XXIX 4, 6, LXXI 9, XCIV 4, CCXXXV 26, CCLXXXVI 8, XXXVIII 18 *nû nem wir hie heime war, wer hie dem küneg ze helfe kom;* CCLII 30 *sehen, waz die tuon wellen!* u. a. m. Der jüngere Titurel 864 *nu hœret wie sie strîten (: sîten);* 2103 *nu hœrt hie, welhe tjost mit valle gelten;* 1364 *wie sie nu hie gebâren, des wil ich iuch bescheiden;* 2363 *wie sich der vart gewende, daz lâze wir die wol gemuoten schowen* u. ö. Lohengrin 401 *nû hœrt, lât iu die warheit sagen, wie der künec Artûs und al die sînen klagen;* 621 *hœrt waz her Lohengrîn nû ger;* sonst nach *nu hœrt* etc., meist das Prät. Ulrich von Eschenbach, Alexander 16688 *nû hœret wie der junge var;* 9426 *nû merkent ob iht leide der süezen dort inne;* 19395 *nû hœrt wie der hêrre kom (: vrom) gegen sînen vinden geriten* (sonst reimt Prät. *kam*); 26944 *nû hœrt waz Alexander tuo;* Heinrich von Neustadt, Apollonius 17832 *nu merket wie dem panier sî;* 18501 *nu merket wie dem dinge sî;* 18683 *nu hœret wes die ritter ger;* 18727 *merket unde hœret mê wie die tavelrunde stê* u. ö. Joh. v. Würzburg 2546 *nu merket relte waz er sage;* 4892 *nu merket wâ der junge hin vert!* (meist steht Prät.). Wisse-Colin, Parzival 21, 34 *wizzet, swenne er von dannen vert, daz Brûn von Mielant wirt verhert;* sonst steht nach *nu hœrt, seht, merkent* immer Prät.; Büheler, Königstochter von Frankreich 1156 *nu merket waz der künec giht.* Die Stelle ist bemerkenswert, weil sonst immer im höf. Epos nach *nu hœrt, seht* etc. *sprechen* und *jehen* im Prät. stehen. Sonst hat der Büheler nach diesen Wendungen immer Prät.

Die Chroniken, Legenden und geistlichen Dichtungen haben diese Wendungen auch oft, ebenso die Erzählungen und Schwänke, doch tritt die Vergegenwärtigung hier nie ein. Eine Ausnahme macht unter den Chronisten Ottokar in der Steirischen Reimchronik, deren Stil überhaupt starken Einfluß Wolframs zeigt.

51162 *hôrt, wes si beginnen in der stat diu diet;* 25166 *nû hôret, wes si phlegen;* 10893 *nû hôret, waz der kunic tuot;* 80467 *nu hôrt, wie er dazuo gebâr;* 94640 *nû seht in welcher schuld er stê;* 2510 *nû hôret wie ez ende nimt;* u. ö.

Auch das Volks- und Spielmannsepos liebt diese Wendungen, das ältere Volksepos, Nibelungenlied, Gudrun, Biterolf noch nicht in dem Maße wie die spätern. Besonders die Wendung: *gern muget ir hôren, wie er sprach*

ist sehr häufig. Doch auch hier tritt die Vergegenwärtigung nie ein. Eine Ausnahme macht die Rabenschlacht. So 713, 4 *nû sult ir hœren âne strît wie der ist geheizen*; 717, 1 *nu hœret disiu mœre, waz dâ die recken tuont.*

Wie die vorher besprochenen Wendungen, so wird natürlich auch die Frage als stilistisches Mittel lange vor Wolfram verwendet, allerdings auch nur mit Prät. Meist ist es die direkte Frage, deren Verb sich auf den Handelnden bezieht, wie sie auch bei Wolfram meist mit Prät. steht, so in der Wiener Genesis, im König Rother, Herzog Ernst, in Wernhers Maria etc., z. B. Genesis 18, 11 *wes mahten si sich dû scamen?* Rol. Lied 1557 *wie mahte thâ wunneclîcher sîn?* etc. Doch kommt neben dieser rhetorischen Frage auch schon recht häufig die direkte Frage, deren Verbum sich auf den Hörer bezieht, und die indirekte Frage vor, besonders im höfischen Epos. So Eilhart Tristan 5084 *ab he daz ros iht nême?* 6205 *welt ir hôren waz he sprach?* u. s. w.; Veldecke, Eneide 6439 *welt ir hôren* etc.; Servatius II 944 *welt ir wete nwannêr dat sî?* (das Präs. ist dadurch veranlaßt, daß vom Feste des hl. Servâs die Rede ist, das ja zur Zeit des Dichters auch noch auf denselben Tag fällt); Herbort 15199 *waz welt ir daz ich mê sage* etc. Das Präsens tritt zuerst bei Hartmann in der Frage auf. Immer setzt er Präs. im Nebensatz nach *waz welt ir*, wie Wolfram, so:

Iwein 3309 *waz welt ir, daz der tôre tuo?* Erec 6902 *nu waz welt ir daz der künec tuo?* 9262 *nu waz welt ir daz er tuo mê?* In den anderen Fragen wechselt Präs. und Prät.

Präs. steht Erec 7144 *frâgt ir waz dar inne sî?* 7264 *waz sol doch sî nû rîten?* 7642 *frâget ir waz daz sî?*

Prät. steht Erec 7206 *wer solde et sîn arzet sîn?* 8744 *hœret ir iht gerne sagen wâ mite der boumgarte beslozzen was so harte?* arm. Heinr. 1052 *waz möht ir nu gewerren?*, besonders immer in der indirekten Frage: Erec 8945 *welch ir roc wære?* arm. Heinr. 1428 *wie ez dar nâch ergienge, waz mag ich dâron sprechen mê?* Bei Ulrich von Zetzikon finde ich Präs. in der Frage nur einmal: 7757 *nu waz sol der künec tuon?* Auch bei Gottfried von Straßburg habe ich

nur zwei Beispiele gefunden: 5652 *der sælige Tristan, wie gewirbet er nû hie zuo, daz er in beiden rehte tuo und lône ietwederm als er sol?* (fingierter Einwand des Hörers?); 5660 *lât hœren, wie sol ez ergân?* ebenso?).

Weiterhin sind wieder nur die Autoren aufgeführt, die Präs. in der Frage zeigen. Auch hier wird wohl in vielen Fällen stilistischer Einfluß Wolframs vorliegen. Im ganzen sind es dieselben Namen, wie bei den Wendungen an die Hörer nach *nu seht* etc. So fehlt z. B. hier wie dort Konrad v. Würzburg und Rudolf von Ems, die in beiden Fällen immer Prät. setzen. (Näheres in der historischen Zusammenstellung.)

Bei Konrad Fleck finde ich die Frage nur zweimal, beidemal mit Präs. Flore 5079 *wer sol nu daz gewinnen?* 7744 *wes suln sie langer bîten?* Wirnt von Gravenberg zeigt Fragen an die Hörer auch wieder erst in der zweiten Hälfte, wo der Einfluß Wolframs einsetzt. Meist steht aber Prät., so 6786, 8662, 9268, 6143; Präs. nur 10367 *welt ir wizzen, waz daz sî?* Heinr. von dem Türlin hat die Frage selten. Präsens steht Krone 7421 *wes sol er beiten lenger vrist, und er bereit des willen ist?* 8552 *waz ist nu aller beste vrum, sît si sîn alle drî gernt . . .?* 20025 *war sol nu Gâwein kêren ûf disem bœsen runzîn?* Meier Helmbreht 20 *welt ir nû hœren waz da stât?*, (ebenso 44); 57 *welt ir nû hœren mê waz anderhalp dar ûf stê mit siden erfüllet?* 72 *welt ir nû hœren waz hie stê?* (alle diese Stellen in der Beschreibung der *hûbe.*); Ulrich von Türheim Tristan 564, 32 *waz welt ir, daz der tôre tuo?* 574, 32 *ob nu diu zwei iht gezem, Tristanden unde Îsôte, daz si ir munde rôte an einander twingen und gelust von herzen bringen?* etc. Reinfr. von Braunschweig liebt diese Fragen mit Präs. sehr, im Gegensatz zu seinem Meister Konrad von Würzburg, der überhaupt kein Präs. hist. kennt: 1060 *ob sîn muot iht hôhe stîge an fröuden ûf? jâ herre jâ*; 1100 *wer in hie zuo twinge? daz tuot ein unsihtigiu nôt* (hier steht also auch die Antwort im Präs., wie das auch schon bei Wolfram vorkommt, so: Willeh. 321, 29 *als ir nu vreischt wiez in ergêt, aldâ sie Rennewart bestêt;* oder Parz. 732, 2 *ob er kein ander grüeze* etc.? *solch minne wirt von im gespart*); 1718 *ob sî diu ors iht rüeren? jâ vaste zuo den sîten;* 1766 *wie sich der wandels frîe von Brûneswîc gehüebe?* 1836 *wes er in nu geniezen lât, daz er in niht her under warf? niemen mich des frâgen darf;* 2356 *ob kein herze würde enzunt dâ von süezer minne? jâ, ich wæn ez brinne* etc. So noch recht oft, auch an manchen Stellen, wo nur durch die Interpunktion Bartschs die Frage nicht hervortritt. So würde ich etwa

1556 *wie ir geræte sîe und wâfen, daz ist iu bekant,* — hinter *wâfen* ein? setzen und das folgende als Antwort fassen; die Stelle ist genau der 1836 parallel. Vielleicht ist auch so aufzufassen 1896 *wie jenen dort gelinge und disen hie (?), daz lâzen sîn* — wie mir überhaupt solche Nebensätze mhd. noch viel mehr den Charakter einer Frage gehabt zu haben scheinen, als uns das heute bewußt ist. Die Interpunktion, die darüber Aufschluß geben könnte, fehlt ja mhd. leider fast vollständig. Sehr häufig ist auch die Frage mit Präs. bei Ulrich von dem Türlin im Willehalm. Auch die Antwort steht dort häufig im Präs.: LV 8 *welt ir, ob in niht angest ruor, als er nû diu mær ervindet? ich wæn im fröude swindet;* LVI 22 *wes mügen die kristen nû gedenken, dô sî den markîs niht hie funden?* LXXXIX 8 *wissaget sîn herz im iht dâ von?* XCV 5 *ob sî in liebe scheident sich?* CXXIX 7 *lât minne nû hie liebes huot?* CLXXXII 4 *ob der markîs von dann nû welle? in irret nieman: er tuot ez wol;* CCXXVII 20 *waz dise ritter alle nû tuont? daz sage ich iu: (des was ouch zît) ander unmuoz man in gît.* Man sehe noch CCXII 6, CCXLVII 16, CCLIX 2, CCLXXIV 26, 29, CCLXXV 4, CCLXXXVIII 1. Der jüngere Titurel 980 *ob in Sigûn dâ wider iht siges lêre, daz er an sie gedâhte? die frâge hât durch reht hie widerkêre.* Der Fall ist lehrreich, da er zeigt, daß solche indirekten Fragen als Einwand der Hörer aufgefaßt sind. 993 *wer lebet nû der sînen kumber wende?* 1027 *ob sich diu klage iht mêre? jâ sie, nu zwâr, daz gloubet sicherlîche!* 1507 *ob in der wirt nu grüeze, mit senftem guoten morgen?* 1991 *ob die nâch prîse iht dürste? jâ . . .*; 2030 *wer wil die Franzeise dringen mit gewalte mit hurte gegen reise? daz wil der hôhe kunic von Patrigalde;* 2470 *wie vert ez danne umb dise werden frowen?* So überaus häufig, z. B. noch 2024, 2057, 2080, 2123, 2179, 2312, 2419, 1033, 1746, 2037, 2051, 2053, 2084, 2250, 2469, 2485, —1364, 2024, 2363 u. ö. Lohengrin 1811 *sie mahten sich hervür die snüer gein in. ob man die nû mit getret iht rüer?* 6885 *ob iht knappen von dem wâpen umb sie dring?* 7296 *wie ez schaffe nû diu herzoginne zart?* Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 1906 *wie ez nu disem fürsten gê und umb die herzoginne stê? daz tuon ich iu kunt mit wârer sage.* 2616 *des hôhen werden überkêr, war diu gerâte von dem mer? daz sage ich iu als ichz vernam;* 3724 *wie ez umb die clâren stê? dô was ouch sie in seneder nôt;* 4704 *diu sô rehte ein wîp gebar, ob man den rehte mitevar nâch ir geburt geslehte? hielt man sie nâch ir rehte? nein, sie wâren unbewart;* Alexander 7604 *waz welt ir daz Darius tuo?* 14173 *war umbe fliuht der keiser hie?* Heinrich von Freiberg hat bei der Frage fast immer Prät., nur zweimal findet sich Präsens: Tristan 533 *waz nû der herzoge tuo?* 3676 *ei, waz tuot nû her Tristan?* Konrad v. Stoffel, Gauriel 1294 *welt ir hœren wer daz sî? daz wâren guoter*

ritter drî; Heinrich von Neustadt, Apollonius 1052 .. *wie hôch der sî?* 1301 *wâ sol nu hin der hôhe gast, der werde man von Tirlant?* 2054 *wer sol nû der bote sîn?* 13433 *wie halt er den gevalle die vor der burc dâ lâgen?* 18439 *wer nu sîn die hôhen degen die des fôres wellen phlegen? die werden iu alhie genant;* 18926 *wer ist der der gegen im rîten wil? daz ist Altistrâtes der degen*; u. ö. Johann von Würzburg 3741 *wie wil ich nû daz niderligen widertuon, daz ein gesigen werlich zeiner hant ergê?* 15718 *waz wil nû Willehalm betagen hie?* 10412 *wer sol daz sterben büezen der gêrten Âgelîen, sît man den fürsten frîen, Willehalmen tœten wil?*

Für die Frage gilt, wie für die Wendungen *nu seht* etc., daß Chroniken, Legenden, geistl. Dichtungen, Erzählungen und Schwänke, Volks- und Spielmannsepos, wo sie die Frage an die Hörer gebrauchen, das Prät. setzen. Eine Ausnahme macht wieder Ottokar.

Steirische Reimchronik 4439 *wes nû diu kuniginne ze dirre tât beginne, dô si der süne niht heime het?* 1157 *waz sol diu kuniginne tuon, dô si weder man noch suon hete noch den bruoder?* 2168 *wes Stîrære beginnen?* 2628 *war nû diu herzoginne var, ê daz si her ze Stîre kom?* 3030 *waz im der Karlotte tuo?* u. ö.

Auch das Volks- und Spielmannsepos zeigt in dieser Beziehung manchmal Beeinflussung durch das höfische Epos, so

Orendel 2788 *wo ist nun der Gráwe Roc, der biderbe?* Dietrichs Flucht 2326 *nû wart sîn sun herre nâhen unde verre über aller Rœmer gewalt. wie ez bî im ist gestalt?* Die Antwort hat Präs. 2483 *wer der eine wære? daz ist der Bernære.*

Inhalt der übrigen Kapitel.

IV. 5. Die eigentlichen Fälle.

Die Vergegenwärtigung ist nicht durch äußere Wendungen, sondern durch innere Gründe veranlaßt: Verweilen an einem Punkte der Handlung, Abschlüsse, Übergänge, Anfänge und Schlüsse von Kapiteln und Büchern, Hervortreten des Autors.

a. Das mhd. Präs. hist. mit präsentischer Bedeutung.

1) Das Präs. hist. steht in Rekapitulationen, Zusammenfassungen in Phrasen mit *nû ist; nû, hie* mit Indic. präs. beim Ausmalen von Situationen, beim Wiederaufnehmen der abgebrochenen Handlung, in Aufzählungen. — Beispiele für einzelne Fälle: Wendungen des höfischen Epos; besondere Wendungen des Spielmannsepos.

2) Es steht in Schilderungen, Beschreibungen des Helden, seines Äußern, seines Seelenzustandes, bei Beschreibungen von Gegenständen, Schilderungen des Lebens und Treibens bei Festen, im Kriegslager, im Schlachtgetümmel etc. — Beispiele.

b. Das mhd. Präs. hist. mit futurischer Bedeutung.

Es dient Ausblicken in die Zukunft an Ruhepunkten der Handlung, vor wichtigen Ereignissen u. drgl. — Beispiele. — Rückblicke auf die Beispiele mit dem Reim *verbirt : wirt* mit fut. Präs. Die Fragen, die Grimm (Gramm. IV, 1260 f.) im Anschluß an die Behandlung dieses Reimes stellt, werden beantwortet.

c. Beispiele, die zugleich Präsentia mit präsentischer und mit futurischer Bedeutung enthalten, besonders in längern Einschüben des Dichters bei unterbrochener Handlung.

IV. 6. Besondere Fälle.

Es werden die Präs. für Prät. erörtert, die sich aus der Vergegenwärtigung nicht genügend erklären, ferner Fälle, die nur scheinbar Präs. hist. enthalten, endlich einige sonderbare Stellen mit Präs. aus dem großen Alexander der Wernigeroder Hs.

IV. 7. Fälle des mhd. Präs. hist., die dem wirklichen Präs. hist. nahe stehen.

Es sind meistens Beispiele des mhd. Präs. hist. mit futurischer Bedeutung in der Vergangenheit, die vielfach den Eindruck machen, als ständen sie in fortlaufender Handlung.

IV. 8. Präsens beim Hilfszeitwort *sollen*.

Beim Präs. hist. des Frühneuhochdeutschen bemerkt man eine starke Bevorzugung gewisser Verba, im Mhd. ist das nicht der Fall, nur beim Verbum *sollen* scheint etwas Ähnliches vorzuliegen. Die Fälle mit Präs. hist. beim Verbum *sollen* werden nach ihren Arten gesondert erörtert.

V. Kurzer historischer Überblick über das Auftreten des Präs. hist. bei den Dichtern der mhd. Periode.

Das mhd. Präs. hist. ist ein Produkt des höfischen Epos, das im ganzen erst mit Wolfram einsetzt. Es werden betrachtet: die Spuren des mhd. Präs. hist. in der epischen Literatur vor Wolfram, die klassischen Epiker und die Nachwirkungen ihres Stils bei ihren Nachahmern in Epos, Roman und Legende, die Ritterromane des 14. u. 15. Jhrh., die Novelle, die kleinere poetische Erzählung und der Schwank, das Volks- und Spielmannsepos. Es wird die Frage erörtert, inwieweit die altfranzösische Epik das Vorbild für die mhd. Vergegenwärtigung und das mhd. Präs. hist. ist. Vergleich mit der mittelenglischen Epik.

VI. Das wirkliche Präsens historicum.

Es wird die Ansicht Behaghels über den Zusammenhang des mhd. und des nhd. Präs. untersucht, die Unterschiede des Präs. hist. des 15. u. 16. Jhrh. von dem Präs. hist., wie wir es heute verwenden, gezeigt, ferner die drei syntaktischen Haupttypen des frühneuhochdeutschen Präs. hist. charakterisiert an Beispielen aus dem Ulenspiegel nach dem Druck von 1515. — Das frühneuhochd. Präs. hist. drückt eine gewisse Tempusfolge im Satzgefüge aus; es bevorzugt stark gewisse Verba. Das wirkliche Präs. hist. ist

eine Wendung der Volkssprache und wird als solche in der Literatur lange gemieden. Es tritt daher zuerst und am häufigsten bei ungelehrten Autoren auf oder bei solchen, die sich mit Absicht der volkstümlichen Sprache bedienen. — Beispiele aus einigen Werken des 16. Jhrh.; Beispiele aus dem 14. u. 15. Jhrh.: die Ausläufer des ritterlichen Epos; der Prosaroman nach dem Französischen; die Volksbücher. Der Einfluß der verschiedenen Dichtungsgattungen auf die Verwendung des Präs. hist. wird an den verschiedenen Dichtungen des Füeterer gezeigt. — Die kleineren poetischen Erzählungen and Schwänke; das Bispel; die Fabel; die gereimte Legende; die Übersetzer der Frührennaissance. Hier wird besonders gezeigt, wie das frühneuhochd. Präs. hist. nicht durch das Studium des Lateinischen in die deutsche Literatur eindringt, sondern wie es aus der deutschen Volkssprache erwachsen, durch das Vorbild des lat. Präs. hist. begünstigt, allmählich stärker in die Literatur eindringt. — Predigtmärlein; historische Dichtung, Reimchroniken, historische Lieder, historische Prosa, Städtechroniken; religiöse Prosa, Bibelübersetzungen, Predigten. Die Grießhaberschen Predigten aus dem 13. Jhrh. mit ihren außerordentlich häufigen Präs. hist. sind eine der frühesten Quellen für die Volkssprache. Weitere Beispiele aus dem 13. Jhrh. und aus früherer Zeit. — Durch eine Zusammenstellung der im Präs. hist. vorkommenden Verba wird das bedeutende Überwiegen der drei Verba *gen*, *sten* und *komen* gezeigt und der Versuch einer Erklärung dieser Tatsache gegeben. — Ergebnis: das Präs. hist. ist eine schon früh in der Volkssprache vorhandene syntaktische Eigenheit, die ursprünglich scheinbar zum Ausdruck einer Art von consecutio temporum gedient hat. Mutmaßung über das Alter der Präs. hist. Vergleich mit dem Gotischen, Altnordischen und Altenglischen.

VII. Anhang. Über die Bedeutung der Präsentia in den Literaturkatalogen im Alexander und Wilhelm von Orlens des Rudolf von Ems und im Tristan des Gottfried von Straßburg.

Lebenslauf.

Am 20. Oktober 1877 wurde ich, Hugo Herchenbach, als Sohn des Gastwirts Robert Herchenbach zu Barmen geboren; ich bin katholischer Konfession. Bis zu meinem 14. Lebensjahre besuchte ich die Volksschule und darauf die Präparandenanstalt zu Odenkirchen. Von Ostern 1895—1898 besuchte ich das Kgl. Schullehrer-Seminar zu Odenkirchen und war nach meiner Entlassung aus demselben 5 Jahre als Volksschullehrer tätig, von 1898—1903 in Speldorf, bei Mülheim-Ruhr, von 1903—1904 in Elberfeld. Im Juli 1900 legte ich die zweite Lehrerprüfung ab.

Zu Ostern 1904 trat ich nach kurzer Vorbereitung in das Gymnasium zu Barmen ein, nachdem mir auf meinen Antrag von der Kgl. Regierung zu Düsseldorf die Entlassung aus dem öffentlichen Schuldienst bewilligt war. Nach Absolvierung der Unter- und Oberprima bestand ich Ostern 1906 die Reifeprüfung.

Darauf besuchte ich 2 Semester, Ostern 1906—1907, die Universität München und 6 Semester, Ostern 1907—1910, die Universität Berlin. Mein Hauptstudium war die deutsche Sprache und Literatur, daneben studierte ich Englisch, Französisch, Geschichte und Philosophie.

Meine akademischen Lehrer waren in München die Herren Professoren und Dozenten Doeberl, Lipps, Muncker, Paul, Riehl, Voll, v. d. Leyen und Simons; in Berlin die Herren Professoren und Dozenten Baesecke, Brandl, Harnack, Herrmann, Geldner, R. M. Meyer, Riehl, Roethe, Erich Schmidt, Roediger, Spieß, Wilamowitz, Delmer, Harsley, Stolze und v. d. Weyer.

Ordentliches Mitglied des Germanischen Seminars war ich in München und Berlin. An den Übungen des Englischen Seminars nahm ich als außerordentliches Mitglied teil.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich Herrn Professor Roethe, dem ich hierfür und für die stete Förderung, nicht nur bei dieser Arbeit, sondern in meinem gesamten Studium, überhaupt für das Wohlwollen, das er mir während meines Aufenthaltes in Berlin erwiesen hat, den schuldigen Dank hier ausspreche.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 17. Februar 1910.